





### Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser

Was verspricht mehr Gewinn: Egoismus oder Kooperation? Diese Frage ist alles andere als leicht zu beantworten, vor allem wenn ein Entscheidungsdilemma vorliegt, das wie das Gefangenendilemma ein Nichtnullsummenspiel ist. Im Gefangenendilemma wissen die Beteiligten nicht, wie sich der jeweils andere entscheiden wird, obwohl ihnen bekannt ist, dass dauerhafte Kooperation mehr Gewinn bringt als Egoismus. Dennoch, solange sich die Beteiligten nur einmal in dem Dilemma befinden, rechnet sich Egoismus mehr als Kooperation. Was also tun, um eine dauerhafte Kooperation zu starten? Man startet selbst mit Kooperation und wartet ab, wie sich der andere entschieden hat. War er egoistisch, ist vorerst – Schluss. War er kooperativ, kann sich die Kooperation dauerhaft nach dem Motto "Wie du mir, so ich dir" etablieren. PROVIEH bedient sich dieser Strategie ausdrücklich in Verhandlungen mit Vertretern aus Landwirtschaft, Fleischverarbeitung, Handel und Politik. Und sollte die Bereitschaft zur Kooperation (noch) fehlen, greift PROVIEH seit einigen Jahren auch zum Mittel der Kampagne. Ob Kooperation oder Kampagne, die Erfolgsbilanz ist erfreulich, wie Sie auch in diesem Heft nachlesen können. Auch die Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen ist für uns wichtig, denn "allein sind wir schwach, gemeinsam sind wir stark", wie man so sagt.

Im Titelthema geht es um eine Tierart, für die die industrielle Mast erst in neuerer Zeit begonnen hat: das Kaninchen. Üblich war bisher, Kaninchen als Kuscheltiere oder als Fleischlieferanten für den Familienbedarf zu halten. Dann kamen die Tierindustriellen und

steckten die Kaninchen in mehrstöckige Käfigbatterien mit wenig Platz pro Tier. Gemeinsam mit "Vier Pfoten" kämpft PROVIEH für die Schaffung eines verbindlichen Regelwerks, das solche Rückfälle in barbarische und seuchenanfällige Haltungsformen verbietet, siehe Beitrag von Christine Bickelhaupt. Vorbildlich sind zwei Biohaltungen von Kaninchen, die Verena Stiess in zwei Beiträgen vorstellt: Im ersten Fall geht es um Kaninchen-Biohaltung im Knast, wo es kaum Auslauf gibt. Der therapeutische Gewinn für die Strafgefangenen steht an erster Stelle, denn sie erleben in regelmäßiger und sinnvoller Arbeit die Vorzüge der Kooperation zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und Tier. Im zweiten Beispiel haben die Kaninchen ständig Zugang zum Freiland und den Futterpflanzen. Der Arbeitsaufwand ist gering, die Freude groß. Und wer selbst in die Kaninchenhaltung einsteigen will, dem sei als Anleitung die Broschüre von Regina Jäger empfohlen, die im Buchtipp besprochen wird.

Wie erfolgreich die Kombination von Kampagne und Kooperation sein kann, hat PROVIEH am Beispiel der Ebermast erfahren. Als wir im Sommer 2008 unsere Kampagne starteten, war die betäubungslose chirurgische Kastration männlicher Ferkel noch üblich, und von Ebermast sprach man am besten nicht laut. Heute ist es schon umgekehrt, denn der "Siegeszug für die Ebermast" ist nicht mehr zu stoppen, wie Sabine Ohm schreibt. Sie kündigt dort auch den Stopp des illegalen Schwanzkupierens bei Ferkeln als nächstes Ziel an. Für die Ebermast hat das Turopolie-Schwein an Bedeutung gewonnen, weil es spät geschlechtsreif wird. Susanne Aigner stellt Ihnen die wechselvolle Geschichte dieser Schweinerasse vor und berichtet von den

guten Erfahrungen, die der schweizerische Bauer Cäsar Bürgi mit der Einkreuzung dieser Rasse in herkömmliche Rassen gesammelt hat.

Für das erfolgreiche Motto "artgerecht statt ungerecht" wird es künftig einen unverwechselbaren Aufkleber geben. Für dessen Gestaltung und Druck hat Christian Schleuning die Finanzierung übernommen. Herzlichen Dank auch an dieser Stelle! Die Aufkleber werden sicherlich eine weite Verbreitung gewinnen, denn immer mehr Menschen haben die Nase voll von der industriellen Massentierhaltung und schließen sich zu Initiativen zusammen. Hierzu leisten auch Buchautoren ihren Beitrag, unter ihnen Karen Duve, die uns jüngst in unserer Bundesgeschäftsstelle besuchte. Stefan Johnigk stellt sie und ihr Buch "Anständig essen" vor. Dass Tierschutz ein Staatsziel ist, daran musste das Bundesverfassungsgericht kürzlich sogar den Gesetzgeber erinnern. Der wollte die Haltung von Legehennen verschlechtern und mogelte die entsprechende Regelung an der Tierschutzkommission vorbei in den Bundestag. Mogeln gilt aber nicht. Und sollte der Gesetzgeber doch versuchen, wie gewollt die Kleingruppenkäfige zu erlauben, so ist das Scheitern schon vorprogrammiert dank des kooperativen Bündnisses "Deutschland wird käfigfrei", das schon viel bewirkt hat (Beitrag Johnigk).

Dass das System der Massentierhaltung krisenanfällig ohne Ende ist, zeigte kürzlich wieder der Dioxinskandal, den Christina Petersen und Ira Belzer in diesem Heft nachzeichnen. Auch tierärztlicher Pfusch kann zum wirtschaftlichen Ruin eines Betriebes führen, wie Schweinebauer Hubert Hümme erfahren musste. Für seinen erlittenen Schaden wurde



ihm in zweiter Instanz nur ein finanzielles Trostpflästerchen zugesprochen, das den Ruin nicht mehr abwenden kann, wie Stefan Johnigk erfuhr. Wegen Geldmangel wird Unrecht einmal mehr rechtskräftig werden, leider.

Viel Gewinn beim Lesen dieses Heftes wünscht Ihnen



Sievert Lorenzen



KURZ NOTIERT	
Aufkleben – Stimme erheben	5
TITELTHEMA	
"Kaninchenmast in Deutschland	6
Kaninchen im Knast – ein Vorzeigeprojekt	8
Bio-Kaninchen brauchen Freiland	11
KAMPAGNE	
Meine Landwirtschaft – unsere Wahl	16
Siegeszug für die Ebermast	20
BVG: Achtet das Staatsziel Tierschutz	22
Mensch Macht Milch	35
Einigkeit macht käfigfrei	36
MAGAZIN	
Fleisch essen ja oder nein?	
Was sagen Kinder dazu?	14
Dioxinskandal – Nur Kontrollen können	
Vertrauen schaffen	17
Bauernhähne für Ruanda und ins Wendland!	24
Anständig essen – Ein Frühstück mit Karen Duve	30
Einbahnstraße im Recht	38
EUROPAPOLITIK	
Entscheider zerstritten – Bürger wehren sich	26
GEFÄHRDETE NUTZTIERRASSEN	
Wie das Turopolje-Schwein den Krieg überlebte	40
Ein Turopolje-Eber in der Schweiz	42
KINDERSEITE GÄNSEFÜSSCHEN	
Molly	44
BUCHTIPPS	
"Anständig essen" von Karen Duve	34
Einstieg in die Kaninchenhaltung von Regina Jäger	46
IMPRESSUM	47
DAS ALLERLETZTE	48











### **Aufkleben – Stimme erheben!**

Die industrielle Intensivtierhaltung lebt davon, Tag für Tag den größtmöglichen Ertrag aus den Tieren herauszuschinden. Das führt zu einer Tierquälerei in gigantischen Ausmaßen, wie mittlerweile fast wöchentlich aus den Medien zu erfahren ist. Immer mehr Menschen wenden sich mit Abscheu ab von der "Massentierhaltung" und ihren Produkten. Über 120 Bürgerinitiativen gegen den Bau neuer Tierfabriken haben sich deshalb dem bundesweiten Netzwerk "Bauernhöfe statt Agrarfabriken" angeschlossen. Im Januar 2011 demonstrierten im eisigen Berlin rund 22.000 aufgebrachte Bürger, dass sie die deutsche Agrarindustriepolitik gründlich satt haben. 467 deutsche Professorinnen und Professoren appellieren gemeinsam an die Politik, aus der Massentierhaltung auszusteigen und auf eine sozial verträgliche und die Mitwelt schonende Landwirtschaft umzustellen. Über 25.800 Personen haben sich diesem Appell bereits angeschlossen. Und für einen europaweiten Wandel in der Landwirtschaft kämpfen 28 Verbände und Organisationen in der neuen Kampagne "Meine Landwirtschaft – unsere Wahl". Umweltschutzverbände, Entwicklungshilfegruppen, Verbraucher, Bauern und Handel stehen Seite an Seite mit Nutztierschützern wie PROVIEH: Der Widerstand wächst spürbar, er wächst zusammen.

Nun gilt es, diese Bewegung noch besser sichtbar und bekannt zu machen durch ein auffälliges Zeichen, ähnlich auffällig wie die lachende Sonne der Anti-AKW-Bewegung. Das dachte sich Christian Schleuning und ergriff die Initiative. "Gestaltet so schnell wie möglich einen Aufkleber und gewinnt ein breites Bündnis für die gemeinsame Verbreitung", so seine Bitte an PROVIEH. Im Gegenzug sicherte er die Finanzierung der Druckkosten zu. So ein großartiges Angebot verleiht Flügel. Die Cartoonistin "Clara", bekannt aus dem Widerstand gegen den größenwahnsinnigen Hühnerschlachthof in Wietze, zeichnete fast über Nacht ein liebevolles und kämpferisches Motiv. Die Agentur Kreidlermedia übernahm die Mediengestaltung und fand eine geeignete Druckerei. Und in kürzester Zeit konnte ein Bündnis von 22 Organisationen und Verbänden zusammengebracht werden, die schon jetzt die Verbreitung von über 80.000 Aufklebern zugesagt haben.



Machen Sie mit! Der Aufkleber ist ab sofort kostenlos gegen Versandkostenerstattung (zum Beispiel Einsendung eines mit 0,90 € frankierten Rückumschlags) in der Bundesgeschäftsstelle erhältlich. Wer größere Mengen bei Biomärkten, in Schulen oder über befreundete Vereine verbreiten will, ist herzlich dazu eingeladen.

Stefan Johnigk

### Kaninchenmast in Deutschland oder Wo der Hase im Pfeffer liegt

Bekannt ist das heimische Kaninchen vor allem als kuscheliges Haustier, das besonders bei Kindern sehr beliebt ist. Seit vielen Jahrzehnten lässt es auch vielen Hobbyzüchtern das Herz höher schlagen. Nur wenige Menschen wissen, dass die meisten Kaninchen seit den 1960er Jahren ein leidvolles Leben in Mastbetrieben führen. In Deutschland werden jedes Jahr rund 41.000 Tonnen Kaninchenfleisch konsumiert, das entspricht rein rechnerisch einem Pro-Kopf-Verbrauch von etwa 0,5 kg. Eine nur scheinbar geringe Menge im Vergleich zum Schweinefleisch-Verzehr mit rund 39 kg pro Kopf und Jahr. Insgesamt müssen dafür aber rund 25 Millionen Kaninchen jährlich ihr Leben lassen. Meist stammen sie aus Mastbetrieben in Ungarn oder China. Deutschlandweit gibt es rund 100 gewerbliche Betriebe mit intensiver Kaninchenmast.

Zusammen mit Artgenossen hoppeln, nagen, graben, sich verstecken und das möglichst im Freien – das wäre ein angemessenes und verhaltensgerechtes Kaninchenleben. Die Realität sieht für die meisten Mastkaninchen anders aus: Sie werden intensiv gemästet unter Bedingungen, die ähnlich grausam sind wie in der Käfighaltung von Legehennen. Aus praktischen Gründen werden die Tiere auf Gitterböden in beengten Käfigen gehalten. Pfotengeschwüre, Skelettdeformationen und Verhaltensstörungen sind die Folge.

Natürlich gibt es bereits alternative Haltungsformen, die allerdings meist arbeitsaufwändiger sind und letztlich zu einem höheren Fleischpreis führen müssen. So kostet Bio-Kaninchenfleisch pro Kilogramm rund 20 Euro. Eine artgerechte Haltung bietet den Tieren in jedem Fall mehr Platz, zusätzliches Raufutter oder Zugang zu Freiland und damit zu Licht und Sonne sowie Grünfutter. Das Wissen über Biokaninchen und ihre Freilandhaltung steckt dabei noch in den Kinderschuhen. Das bedeutet: Auch hier werden noch viele Fehler gemacht, oft zum Leid der Kaninchen.

### Kein Gesetz für die Kaninchenmast

Bisher gibt es kein bundesweit geltendes Regelwerk, das zumindest minimale Haltungsanforderungen für die Kaninchenhaltung vorschreibt, weder für Privathalter noch für Mäster (s. Infobox). So bleibt es zum Leidwesen der Kaninchen jedem weitgehend selbst überlassen, wie die Tiere gehalten werden. Deshalb wurden in den letzten Jahren die Stimmen der Tierschützer und Tierschutzorganisationen lauter mit der dringenden Forderung nach einem Gesetz, das Kaninchen künftig Mindeststandards zusichern soll. Das Landwirtschaftsministerium hatte seit 2009 mehrmals zugesagt, sich um eine Regelung für die Kaninchenhaltung zu bemühen, umgesetzt wurde bislang aber noch nichts. 2010 stimmten CDU/CSU und FDP gegen verbesserte, also strengere Haltungsvorschriften. Im Februar 2011 hat Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner endlich ein Tierschutzpaket angekündigt, das unter anderem auch die Haltung von Mastkaninchen regeln soll.



# Freiwilliges Gütesiegel für Käfigfleisch

Auf gemeinsamen Druck von Tierschutzorganisationen wie "Vier Pfoten" und PROVIEH reagierten bereits 2007 einige Handelsketten und nahmen Kaninchenfleisch ganz aus dem Sortiment. Unter dem Dach der "Gütegemeinschaft Ernährung" (GGE) kam es zur Bildung der "Qualitätsgemeinschaft Kaninchen". Sie schreibt zwar ihren Mitgliedern Richtlinien für die Erzeugung von konventionellem Kaninchenfleisch vor. Doch die Teilnahme an diesem Zertifizierungssystem ist freiwillig, und die Richtlinien sind unzureichend. Sie erlauben weiterhin die Käfighaltung, die pro Tier gerade so viel Platz einräumt wie auf einer DIN A4 Seite. Mit artgerechter Tierhaltung hat das nichts zu tun.

Deshalb hat die Tierschutzorganisation "Vier Pfoten" 2010 in der Sendung "Report" auf die Missstände aufmerksam gemacht und kritisierte die GGE mit ihren nur scheinbar tierfreundlicheren Haltungsvorschriften. Zudem erstattete die Organisation Strafanzeige gegen 20 deutsche Mastbetriebe mit Käfighaltung. Mit einer Online-Petition möchte sich "Vier Pfoten" nun an den Bundestag wenden, um der Käfighaltung ein Ende zu machen.

PROVIEH setzt sich ebenfalls für die Abschaffung der Käfighaltung von Kaninchen ein.

Wer Kaninchen aufziehen oder essen will, muss den Tieren zumindest ein ihrer Art gemäßes gutes Leben ermöglichen. Dazu gehört vor allem, dass es in seiner Umgebung alle arttypischen Verhaltensweisen ausleben kann. Es ist höchste Zeit, gegen die Missstände in der Kaninchenmast vorzugehen.

Christine Bickelhaupt

Der Europarat erarbeitete 1998 eine Empfehlung zur Kaninchenhaltung. Seit 2007 liegt sie als Entwurf vor und wartet auf einen Abschluss. Auch die Bundesregierung veröffentlichte 2007 einen Tierschutzbericht, jedoch ohne verbindliche Haltungsvorschriften wegen "fehlender Forschungsergebnisse".

So gelten für private und gewerbliche Kaninchenhaltung in Deutschland bislang nur das allgemeine Tierschutzgesetz und die Nutztierhaltungsverordnung. Für Kaninchen sind bisher keine besonderen Regelungen vorgesehen, die beispielsweise die minimalen Käfigmaße, die Bodenbeschaffenheit (Gitter/eingestreut/Boden) oder das Futter regeln.



# Kaninchen im Knast

### - ein Vorzeigeprojekt



"Schwere" Jungs versorgen Bio-Kaninchen: Die Justizvollzugsanstalt (JVA) Landsberg am Lech in Bayern betreibt auf dem anstaltseigenen Spöttinger Hof seit 2008 eine der größten Bio-Kaninchenhaltungen in Deutschland. Die JVA-Beschäftigten Manuel Lutz und Frank Engel haben mit ihrer Stallgruppenhaltung für Kaninchen ein bemerkenswertes Beschäftigungskonzept für Strafgefangene entwickelt. Durch die regelmäßige Arbeit lernen sie wieder Verantwortung zu tragen, für andere zu sorgen, Bindungen aufzubauen und im besten Fall Mitgefühl zu entwickeln. Tiergestützte Projekte gibt es mittlerweile in mehreren deutschen Gefängnissen, vor allem in Jugendstrafanstalten. Ursprünglich (ab 1928) war das Konzept für die Selbstversorgung vorgesehen, mittlerweile steht das Beschäftigungsangebot im Vordergrund. Kaninchen werden auf dem Spöttinger Hof seit 2006 gehalten im ehemaligen Schweinestall.

Die bis zu 70 Zuchthäsinnen, 10 Rammler und etwa 500 Jung- und Mastkaninchen werden täglich von sechs Strafgefangenen betreut. Angefangen hatte die Kaninchenhaltung mit mehreren Rassen, unter ihnen Hasenkaninchen, Wiener, Großchinchilla und Riesenschecken. Mittlerweile ist es zu Kreuzungen gekommen. Die Tiere leben in getrennten Gruppen im Innenstall, nur die Jung- und Mastkaninchen haben etwas Auslauf ins Freie. Die Häsinnen werden im "Rammler-Besuchs-Rotationsverfahren" auf natürliche Weise dreimal im Jahr gedeckt. Hierbei wird ein Rammler für rund drei Wochen zu einer Gruppe von fünf oder sechs Häsinnen gesetzt. Das führt zunächst immer zu Unruhe und Stress, die sich nach wenigen Tagen wieder legen. Nach "getaner Arbeit" kommt der Rammler wieder zurück in die Rammlerbucht und nach einer Pause zur nächsten Häsinnengruppe. Zur Vermeidung von Inzucht werden immer wieder Rammler von auswärts zugekauft.





In jeder Häsinnengruppe gibt es eine strenge Rangordnung. Die Milch der ranghohen Häsinnen ist am besten geeignet für den Aufbau eines guten Immunsystems bei den Jungen. Dazu ist die Milch der rangniederen Häsinnen (Stresshormone) nicht gut geeignet, so dass die Jungen anfälliger für Krankheiten sind. Im Durchschnitt liegt die Anzahl Nestlinge je Wurf bei sechs bis acht. Die Nestlinge werden in Wurfboxen geboren, von denen es reichlich gibt. Jede Häsin kann sich also ihre eigene Wurfbox aussuchen. Die dünn eingestreuten Stallabteile bieten keine anderen Möglichkeiten für Nester. Die Mortalitätsrate bei den Jungtieren und die Verletzungsrate durch innerartlicher Aggressionen sind niedrig, die Lebenserwartung der Elterntiere ist hoch, und allgemein ist der Gesundheitszustand gut. Das alles zeigt: Den Kaninchen auf dem Spöttinger Hof geht es gut. Dazu trägt auch die geschickte räumliche Struktur der Anlage mit ihren gestaffelten Ebenen bei.

# Drei Ebenen zur Deckung verschiedener Bedürfnisse

Die Häsinnengruppen und die Zuchtrammler sind auf dem Spöttinger Hof getrennt voneinander in stark strukturierten Buchten von 9

bis 11 m<sup>2</sup> Grundfläche untergebracht. Für viel Abwechslung sorgen drei an der Wand angebrachte regalartige Ebenen, die einen Höhenabstand von jeweils 60 cm haben. Auf jeder Ebene gibt es Funktionsboxen (zum Beispiel Höhlensurrogate für die Ruhe, Futterstellen), deren Oberseiten gern als Podeste genutzt werden. Durch Sprünge können die verschiedenen Level erreicht werden. Das dient auch der Gesundheit, weil die Wirbelsäule in Bewegung bleibt. Zehn Zuchtrammler und Gruppen von je fünf oder sechs Häsinnen teilen sich jeweils eine Bucht und nehmen deren räumliche Angebote gern an. Verletzungen durch Rangeleien werden weitestgehend vermieden



Auf der Grundfläche sind seitlich die Wurfkisten angebracht. Deren Durchschlupf in den Stall befindet sich rund 35 cm oberhalb der Grundfläche, damit die Jungen nicht zu früh herausspringen. Die Wurfkisten lassen sich von oben öffnen. Eine Ebene höher, für Kaninchenkinder unerreichbar, befinden sich die Eingänge zu den Futterboxen. Gefüttert werden Pellets, die in einer nahegelegenen Mühle für die JVA gepresst werden. Die Ausgangsmaterialien sind hofeigenes Getreide und bis zu fünf Prozent Zutaten wie Melasse,

# 10 PROVIEH TITELTHEMA



Gerstenschrot und konventionelles Sojaschrot. Die Pellets werden nach Belieben gereicht. Wiesengrün, das eigentliche "Brot der Kaninchen", Gemüse oder Nagematerial in Form von Ästen werden nur saisonal zugefüttert, nicht aber im Winter. Bei der Fütterung und Reinigung werden Mittags- und Nachtruhe für die Kaninchen eingehalten. Wasser wird in umfunktionierten Plastikeimern gereicht. Jedes Stallabteil hat einen Salzleckstein. Da die Kaninchen vor allem beim Fressen koten und urinieren, sind die Futterboxen mit Lattenrosten ausgestattet, unter denen sich Wannen zum Auffangen von Kot und Urin befinden. Die Wannen werden regelmäßig geleert und gesäubert.



## Einfache Mastgruppenabteile mit Freiluftbereich

Im Alter von vier bis fünf Wochen werden die Jungkaninchen abgesetzt und nach Geschlechtern getrennt in wenig bis gar nicht strukturierte Mastbuchten umgestallt. So teilen sich 10 bis 25 Tiere ein halbes Jahr lang eine Buchte von etwa zehn Quadratmetern Grundfläche. Einziges Inventar sind der Futterautomat und der Wassereimer mit Nippeltränke. Zugang zu einem kleinen Außenbereich ist vorhanden. Für gewöhnlich vertragen sich die Mastgruppen bis zum Schluss sehr gut. Kommt es zu Streitigkeiten, wird zeitweise eine längs halbierte Plastiktonne als Fluchtraum in den Auslauf gelegt, die von den Kaninchen gerne angenommen wird.



Geschlachtet werden die Mastkaninchen im Alter von 6,5 Monaten. Das Fleisch wird direkt ab Hof oder über Bioläden vermarktet. Die JVA versteht sich nicht als gewerblicher Fleischproduzent. Wegen der saisonal gestafelten Nachfrage nach Kaninchenfleisch und wegen des erhöhten Arbeitsaufwandes ist eine kostendeckende Bewirtschaftung schwierig. Da jedoch vorrangiges Ziel im Rahmen der Resozialisierung die Beschäftigung von Strafgefangenen ist, treten betriebswirtschaftliche Belange eher in den Hintergrund.

Verena Stiess

# Bio-Kaninchen brauchen Freiland



Kaninchen müssen raus aus der industriellen Produktion – darin sind sich alle einig. Doch auch die meisten Mastkaninchen auf Biobetrieben leben nicht auf der Wiese, sondern bestenfalls in Stallgruppen – ohne jeden Zugang zu frischer Luft, Natur und Sonne, geschweige denn zu einer adäquaten Weidefläche. Artgerecht ist das nicht. Kaninchen sind Blattfresser und Futterselektierer, d.h. sie suchen gezielt nach den schmackhaftesten Pflanzen. Sie vertragen auch unterschiedlichste Giftpflanzen, fressen bestimmte Kräuter in großen Mengen und können sich so vor Endoparasiten schützen oder sich ihrer sogar entledigen.

Bettina Hüttig-Reusch aus Angfurten bei Köln hält seit 15 Jahren rund 50 Kaninchen auf einer rund 400 m² großen Wiese, die von einem 1,40 Meter hohen Maschendrahtzaun eingefriedet ist. Tag und Nacht können sich die robusten Langohren dort völlig frei bewegen und Futter suchen. Zugefüttert wird Naturnahrung, aber kein Medizinalfutter (Fertignahrung mit beigemischten Medikamenten). Die Tiere werden auch nicht geimpft und trotzdem ist die Jungtiersterblichkeitsrate extrem gering. Dies gilt auch für die Verletzungsgefahr durch innerartliche Aggressionen. Mit anderen Worten: Die sonst üblichen Freilandund Stallhaltungen werden übertroffen, und das bei überschaubarem Arbeitsaufwand.

Jeweils drei Häsinnen pro Jahr werden im Februar und im Juni gedeckt und bekommen insgesamt bis zu 50 Jungtiere pro Jahr. Jede

# 12 PROVIEH TITELTHEMA



Häsin hat im Gelände ihre persönliche Schutzhütte mit einem Wurfabteil. Die Hütte wird zum Nestbau, zur Jungtierablage und insgesamt als wetterfester Unterschlupf genutzt. Sie steht ganzjährig offen mit Ausnahme von zweimal sieben Wochen im Jahr rund um die Geburt des Nachwuchses. Frühestens vier oder fünf Tage vor dem Wurftermin beginnt die trächtige Häsin mit dem Graben einer Satzröhre für den Nachwuchs und dem Herbeischaffen von Nestmaterial. Das ist das Zeichen, die Häsin vor ihrer Niederkunft in ihre gut eingestreute Hütte mit Wurfabteil zu lotsen und einzusperren, denn das Ablegen der Jungtiere im Freiland soll verhindert werden. Zwei Tage nach der Geburt kommt die Häsin wieder ins Freigelände und "besucht" ihre Jungen nur noch zum Säugen. Das entspricht dem ursprünglichen Verhaltensrepertoire von Wildkaninchen. Auch bei ihnen nehmen die Mütter nach der Jungtierablage Abstand vom Nest, damit es unentdeckt bleibt.

Treffen sich die Häsinnen nach der Geburt ihrer Jungen im Freiland wieder, kann es zu Streitereien unter ihnen kommen, die wenige Stunden bis mehrere Tagen dauern können. Manche Fellbüschel können dann fliegen, aber ernsthafte Verletzungen gab es bisher noch nie. Mit der wieder hergestellten Rangordnung zwischen den Damen kehrt erneut Ruhe ein.

In den ersten zwei Lebenswochen der Jungen darf jede Häsin über Nacht zu ihnen. Etwa ab der dritten Lebenswoche kommt die Häsin nur noch jeden Morgen für 30 Minuten zum Säugen in die Ställe. Die Jungtiere bleiben im geschlossenen Stall, bis sie etwa sechs Wochen alt sind. In dieser Zeit kann den Jungkaninchen spezielles Starterfutter verabreicht werden, und die Gesundheitskontrolle ist erleichtert. Speziell ist die im Freiland für Jungtiere allgegenwärtige Gefahr der Kokzidiose so besser im Griff zu halten.

Ab der siebten Lebenswoche bis zur Schlachtung leben die heranwachsenden Jungtiere gemischtgeschlechtlich in friedlicher Eintracht mit ihren Müttern zusammen. Selbst bei Nieselregen halten sich die Kaninchen lieber im Freien und unter (statt in) den Schutzhütten auf, wo sie sich im Laufe der Jahre eine gemüt-



Schnee macht ihnen nichts aus

liche "Höhle" eingerichtet haben. Selbst hoher Schnee ist für die Tiere kein Problem. Die Sterblichkeitsrate bei den Jungtieren (inklusive Kokzidiose, hervorgerufen durch parasitäre Einzeller) liegt deutlich unter zehn Prozent. Letztes Jahr (2010) hat Frau Hüttig-Reusch nur ein Jungtier verloren. Die Überlebensrate ist also weit höher als in der freien Wildbahn, wo über 40 Prozent der Nestlinge in der Satzröhre sterben und weitere 50 Prozent in den Wochen danach. Todesursachen sind Kokzidiose, Erkältungen, Ertrinken in der Satzröhre oder Erbeutung durch Raubtiere.

"Trotz der einfachen Umzäunung um den 24-Stunden-Auslauf hatten wir noch nie Probleme mit Raubtierübergriffen. Spaziergänger, Kinder, Katzen, Fahrradfahrer und viele Hunde (insbesondere unsere Hündin Mira) rings um das Kaninchenrevier stellen für meine Kaninchen anscheinend einen gewissen Schutz dar. Sonne, Wind und Regen sorgen bei uns für ausreichende Desinfektion des Erdreichs. Einmal im Monat rechen wir die Wiese ab und befreien sie vom Kot. Auch die Ställe werden dann neu eingestreut", so die erfahrene Bio-Kaninchenhalterin.

Die Kaninchen graben nur sehr wenig bis gar nicht, obwohl dies eine natürliche Verhaltensweise ist. "Nur eine einzige Röhre im gesamten Gelände ist während all der Jahre entstanden", betont Frau Hüttig-Reusch. Auch die beste Weidefläche ist nach 15 Jahren nur noch ein gelbgrüner Grasteppich. Dann musste frisches Grünfutter beschafft werden, was ziemlich viel Arbeit darstellt. Zugefüttert werden viel Klee und andere Kaninchenkräuter, Mais, Zweige, Äste sowie Brötchen.

Motiviert von ihren positiven Erfahrungen mit der Freilandhaltung, errichtete Frau HüttigReusch im Sommer 2010 ein weiteres, über 1.400 m² großes und mit einem Elektrozaun gesichertes Gelände für anfangs 21 junge Kaninchen aus dem Juni-Wurf gemeinsam mit ihren Müttern. Auf dieser deutlich größeren, frischen Weidefläche ist keine Zufütterung mit Grünzeug mehr nötig. Auch im neuen Gelände klappt bisher alles wunderbar, auch dort gibt es bislang keine räuberischen Übergriffe.



Frau Hüttig-Reusch hält die Kaninchen in erster Linie für den Eigenbedarf, doch die Nachfrage im Bekanntenkreis ist sehr groß. Das Fleisch ist einfach vorzüglich. Wenn es soweit ist, werden die Tiere von ihrem Mann vor Ort geschlachtet – die meisten Jungtiere im Alter von sechs Monaten, und alle zwei bis vier lahre auch die Muttertiere.

Verena Stiess



### Fleisch essen ja oder nein?

# Was sagen Kinder dazu?

Nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder beschäftigt die Frage, ob man Fleisch essen darf oder nicht. Das Kindermagazin

Das Erlebnisheft

GEOlino
richtet sich
an Kinder
zwischen
acht und
vierzehn
Jahren. In
der Januarausga-

be 2011 wurde ihnen die Frage gestellt, ob wir Menschen komplett auf Fleisch verzichten sollten. Die über 1.000 Zuschriften zeigen deutlich, dass sich auch unsere Kinder intensiv mit dieser Frage beschäftigen. Das Ergebnis der Umfrage ist ein Kompromiss: Die meisten Kinder wollen keine Vegetarier werden, aber sie sind dafür, weniger Fleisch zu essen – und wenn, dann Bio-Fleisch.

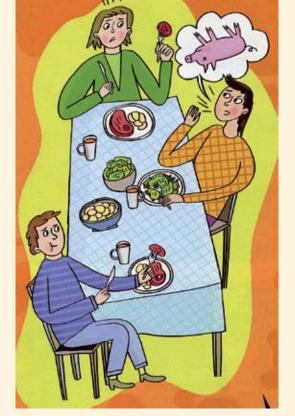
Mit freundlicher Genehmigung von GEOlino veröffentlichen wir hier eine Auswahl der Antworten:

- Ich bin dafür, dass man eine Art Strichliste führt. Man darf ungefähr 100 Tage im Jahr Fleisch essen. Das wäre deutlich weniger als vorher. (Jakob, 11 Jahre)
- Fleisch gehört einfach dazu, allerdings teures Biofleisch. Fleisch wird heute deswegen so häufig gegessen, weil es so billig ist. Ich finde, man sollte darum eine Sondersteuer für die Nicht-Bio-Viehhalter einführen, die dann auch die Kunden von Nicht-Bio-Fleisch betrifft. (Stephen, 11 Jahre)

• Vegetarier werden? Sinnlos! Wenn wir kein Fleisch mehr essen, fehlen uns nicht nur wichtige Nährstoffe, auch die Menschen in ärmeren Ländern profitieren davon kein bisschen. Schließlich essen wir dann das "Futter", das sonst die Tiere bekommen hätten. Und die Nahrung unserer Tiere nützt Menschen in Afrika gar nichts. Sie müsste erst dorthin exportiert werden und wäre dann viel zu teuer. (Claudia, 14 Jahre)



Die N\u00e4hrstoffe, die in Fleisch enthalten sind, bekommen wir auch aus anderen Lebensmitteln. F\u00fcr die Fleisch-Liebhaber gibt es Tofu, der kaum anders schmeckt! Viele Menschen denken, dass es den Tieren auf Bio-H\u00f6fen



besser geht, was aber auch nicht immer stimmt! Darum: Los! Werdet Vegetarier! (Annika, 12 Jahre)

- Ich finde, man sollte nicht Vegetarier werden, weil Fleisch auch wichtige Vitamine hat. Man sollte aber auch nicht jeden Tag Fleisch essen, denn viele Leute in Deutschland sind total dick. Ich esse darum dreimal pro Woche Fleisch, einen Tag Fisch und drei Tage Gemüse oder Suppe. (Maria Luisa, 9 Jahre)
- Es ist doch zu komisch, Haustiere zum Arzt zu bringen, wenn sie krank sind, gleichzeitig aber Nutztiere zu töten. Ich bin seit fünf Jahren Vegetarier und mir fehlt nichts. Vegetarisches Essen ist genauso lecker und gesünder. (Ben, 7 Jahre)
- Wie bitte? Kein Fleisch mehr? Wenn keiner mehr Fleisch essen würde, müssten Metzgereien und Fleischereien ihre Türen schließen. Außerdem würden viele Bauern verarmen, weil sie mit Milch, Eiern und Käse zu wenig verdienen. Zu dieser Idee sage ich: "Daumen runter!" (Anton, 10 Jahre)

■ Ich esse Fleisch, habe dabei aber immer ein schlechtes Gewissen, weil die Tiere unter lebensunwürdigen Bedingungen gehalten werden. Große Mengen Fleisch und Wurst werden vernichtet, weil wir gar nicht so viel konsumieren können. Zum Wegwerfen dürfen keine Tiere gequält und geschlachtet werden. (Charline-Paula, 11 Jahre)



- Beim ersten Gedanken daran, dass es nun keine Würstchen und kein Salamibrot mehr geben soll, werden die meisten sicher streiken. Beim zweiten denkt man, dass es der Umwelt und den Menschen in ärmeren Ländern nutzen könnte. Und bei einem dritten Gedanken denkt man höchstwahrscheinlich: "Es sollte ein Mittelding geben!" Denn wenn jeder Mensch in Deutschland nur 30 anstatt 60 Kilogramm Fleisch essen würde, hätte man der Umwelt und den Menschen in ärmeren Ländern auch schon geholfen. (Jessica, 11 Jahre)
- Natürlich ist es schlimm, dass Tiere in Massen gehalten werden. Aber beim Bio-Bauern leben Tiere bis zu ihrem Tod glücklich und zufrieden. Außerdem ist mein Lieblingsessen Schnitzel! (Florian, 12 Jahre)

## Meine Landwirtschaft unsere Wahl.

Wofür sollen Ihre Steuergelder in der EU-Agrarpolitik ausgegeben werden? Möchten Sie eine Agrarindustrie subventionieren, die scheinbar billig produziert, sämtliche Folgen für die Tiere, das Klima und die Umwelt aber ignoriert? Oder möchten Sie Ihr Geld lieber für das Recht und das Wohl der Tiere einsetzen? Für eine artgemäße Haltung, eine ökologische Landwirtschaft und damit für gesunde und hochwertige Lebensmittel? Wie die Landwirtschaft von morgen in der gemeinsamen EU-Agrarpolitik ab 2013 aus-

überlassen. Wie der Hunger in den Entwicklungsländern mit der vorherrschenden Agrar- und Ernährungspolitik in Europa zusammenhängt. Und was Dumping-Exporte damit zu tun haben.

Meine-Landwirtschaft.de

Welche Lebensmittel auf unseren Tellern landen, wie sie produziert werden und welche Agrarpolitik dahinter steckt, interessiert nicht nur die Nutztierschützer bei PROVIEH. Ein breites Bündnis von Organisationen aus bäuerlicher Landwirtschaft, Ökolandbau, Entwicklungshilfe und Ernährung hat sich zur bundesweiten Kampagne "Meine Landwirtschaft - unsere Wahl" zusammengeschlossen. Auch PROVIEH gehört zum Trägerkreis. Die Kampagne will aufzeigen, in welche Richtung sich die europäische Agrarpolitik in Zukunft entwickeln soll. Ob wir gutes Essen aus einer anständig bezahlten, nachhaltigen und regional wirtschaftenden Landwirtschaft möchten oder ob wir das Feld weiter den Agrarlobbyisten

sehen soll,

entscheidet

sich heute.

Noch fühlt sich die Bundesregierung zu sehr der Agrarindustrie verpflichtet, doch der Druck der Öffentlichkeit für eine ökologische und soziale Umorientierung der europäischen Agrarpolitik wächst. Denn Landwirtschaft ist auch Verbrauchersache. Die Bürger wollen mitreden, wollen wissen, was sie essen und wie es produziert wird. Ab 2013 werden die EU-Agrargelder neu verteilt. Der EU-Agrarkommissar Dacian Cioloş hat dazu aufgerufen, dass sich alle Bürger an der Diskussion beteiligen, wie unsere Landwirtschaft in Zukunft aussehen soll. Die Kampagne "Meine Landwirtschaft – Unsere Wahl" macht Ihre Stimme hörbar. Mischen Sie sich ein, Sie haben die Wahl: www.meine-landwirtschaft.de.

Christing Petersen

# Dioxinskandal

### Nur Kontrollen können Vertrauen schaffen

Jüngst erschütterte schon wieder ein Lebens- für die belgische Wirtschaft wurde auf zwei mittelskandal das Vertrauen der Verbraucher. Einmal mehr ging es um Dioxin, das mit technischen Fetten ins Tierfutter gemischt und von ahnungslosen Tierhaltern an Hühner, Puten und Schweine verfüttert wurde. Tausende Hennen wurden bereits notgeschlachtet, und fast 5.000 landwirtschaftliche Betriebe wurden zumindest vorübergehend gesperrt. Die finanziellen Verluste sind sehr groß, und viele kleinbäuerliche Betriebe fürchten um ihre Existenz.

### Es war einmal ...

Anfang 1999 ging ein Dioxinskandal von Belgien aus. Er flog nur auf, weil im Februar 1999 die Hühner eines belgischen Geflügelbetriebes schwere Krankheitssymptome zeigten, die wie in früheren Fällen auf Vergiftung mit PCB- und Dioxingemischen hinwiesen. Zur Schadensregulierung wandte sich der Geflügelhalter an seine Versicherung, und diese beauftragte einen Experten mit der Aufklärung der Ursache. Er fand sie: Die giftigen Gemische stammten aus einer einzigen Quelle und wurden mit Futterfetten in die Futtermittel gemischt. Das Ergebnis wurde am 26. April 1999 den belgischen Behörden und erst am 26. Mai 1999 der Bevölkerung gemeldet. Da waren die meisten der hochbelasteten tierischen Produkte schon verzehrt. Der Rest, immerhin 19.000 Tonnen, dazu Tiere mit einem Gesamtgewicht von 60.000 Tonnen, wurden bei 1.400° C vernichtet. Der direkte Schaden

Milliarden DM geschätzt, nur weil ein einzelner Panscher in unverantwortlicher Weise seinen Gewinn erhöhen wollte. Markus Grießer von der Universität Würzburg hat den Skandal in seiner Seminararbeit im Wintersemester 2000/2001 präzise nachgezeichnet.

### Alle Jahre wieder ...

Der deutsche Dioxinskandal, der im Dezember 2010 aufflog, weist erstaunliche Parallelen zum belgischen Skandal auf, mit einem Unterschied: Es mussten nicht erst Tiere schwer erkranken, sondern die Dioxinbelastung von Tierfutter wurde durch eine Routineuntersuchung des Lebensmittelprüfsystems QS ("Qualität und Sicherheit GmbH") entdeckt. Als Quelle der Verschmutzung wurde der Betrieb Harles & Jentzsch in Schleswig-Holstein ermit-

Der Betrieb kaufte jahrelang die Billigware bei Petrotec, einem Hersteller von Biosprit aus Raps-, Palm- und Soja-Öl. Dabei fallen nicht nur technische Billigfette an, sondern auch die teureren Fettsäuren, die dem Tierfutter beigemischt werden dürfen. Es war also verführerisch, die Billigfette mit Pflanzenfetten bis zum Grenzwert zu vermischen und dann teuer an die Futtermittelhersteller zu verkaufen. Das ist nicht erlaubt. Mehr als 3.000 Tonnen dieser Mischungen sollen an mindestens 25 Mischwerke verkauft und dort zu mindestens 150.000 Tonnen fertigem Tierfutter verarbeitet worden sein. Nun ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Betrug, Steuerhinterziehung und Tieres und in Nahrungsketten anreichern. In Verstoß gegen das Lebens- und Futtermittelge- dieser Hinsicht gleichen sie dem Pestizid DDT, setz. Es drohen Haftstrafen.

### Wie gefährlich sind Dioxine?

Anders als die Dioxin-ähnlichen PCB (Polychlorierten Biphenyle) wurden Dioxine nie als Produkte hergestellt. Sie fallen als Abfallprodukte aus Verbrennungen von Hausmüll und anderen Stoffen mit einem hohen Chloranteil an, aber auch durch Waldbrände und Vulkanausbrüche. Dioxine sind praktisch überall in der Umwelt nachweisbar, auch in Nahrungsmitteln. Es gilt als sicher, dass wir 95 Prozent der aufgenommenen Dioxine über die Nahrung (vor allem tierische Produkte) zu uns nehmen. Dioxine lagern sich an Fett an und können sich so im Leben eines Menschen oder

dessen Einsatz deshalb verboten ist.

Dioxine sind so giftig, weil sie sehr beständig sind, sich im Körper an spezielle Rezeptormoleküle anlagern (die Ah-Rezeptoren), mit ihnen in einen Zellkern gelangen und dessen Erbgut (die DNA) zu einer vermehrten Proteinsynthese anregen. Dadurch kommt es zu unkontrollierten Zellteilungen, wie sie für Krebs typisch sind. Auch das Immunsystem kann empfindlich gestört werden. Diese Schäden treten schon bei unvorstellbar winzigen Dioxinmengen auf, die in Pikogramm pro Gramm Fett gemessen werden. Zum Vergleich: 1 Pikogramm (billionstel Gramm) eines Stoffes entspricht 1 Gramm verdünnt in 1 Billion Gramm = 1 Milliarde Kilogramm = 1 Million Tonnen eines anderen Stoffes.



Innerhalb der Europäischen Union legen Grenzwerte fest, wieviel Dioxin in Lebens- und Futtermitteln enthalten sein dürfen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt, pro Tag nicht mehr als ein bis vier Pikogramm je Kilogramm Körpergewicht zu sich zu nehmen. Die EU möchte diesen Wert langfristig auf ein Pikogramm verringern. Aber dann wäre z.B. fettreicher Aal nicht mehr vermarktbar.



Bevor jedoch ein Verkaufsverbot erteilt wird, wird in aller Regel der zulässige Grenzwert für Dioxin nach oben korrigiert.

### Konsequenzen

Immer mehr Verbraucher, Politiker und Verbände fordern ein wirkungsvolleres Qualitätsmanagement für die Futter- und Lebensmittelindustrie, doch dafür fehlen die finanziellen Mittel. Doch ein abschreckendes Mittel wurde schon jetzt geschaffen: Künftig dürfen Futtermittelbetriebe schon dann namentlich erwähnt werden, wenn nur der Verdacht auf eine unzulässig hohe Dioxin-Verschmutzung besteht.

Die allgemeine Dioxinbelastung ist in den letzten Jahren vor allem durch die verbesserte Rauchgasreinigung in den Müllverbrennungsanlagen und das Verbot der Herstellung von PCB deutlich gesunken. Das nützt auch den Ökorindern, sofern sie bisher auf "falschen" Weiden standen.

Christina Petersen und Ira Belzer

### Dioxine und ihre Analyse

Es gibt 210 Dioxine, die in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen auftreten. Jedes Mischungsverhältnis stellt so etwas wie einen Fingerabdruck dar, mit dem die Herkunft von einer Verschmutzungsquelle genau bestimmt werden kann. Das giftigste Dioxin ist das "Seveso-Gift", das im Juni 1997 bei einem Giftunfall die Gegend um die italienische Stadt Seveso verschmutzte. Ihm wird der Faktor 1 zugewiesen. Jedem anderen Dioxin wird ein Faktor zugewiesen, der die Giftigkeit relativ zum Seveso-Gift angibt. Wird die Menge eines jeden in einer Probe gefundenen Dioxins mit seinem Faktor multipliziert und werden die Werte addiert, erhält man den Dioxinwert einer Probe.



# Kampagne gegen die Verstümmelung von Ferkeln läuft weiter

# Siegeszug für die Ebermast

Mehr als zwei Jahre nach der "Düsseldorfer Erklärung" zur Abschaffung der Ferkelkastration (vgl. Heft 4/2008) bekennt sich endlich die Landwirtschaftsministerin öffentlich dazu: "Die Landwirtschaft ist bereit, von der Ferkelkastration völlig wegzukommen", sagte Ilse Aigner am 9. Februar 2011 laut top agrar online. Sie bekannte sich auch zu anderen Tierschutzvorhaben (vor allem in der Geflügelhaltung) und steht seitdem unter schwerem Beschuss der Agrarindustrielobby. Aber in der Ebermast gibt es kein Zurück. Viel zu erfolgreich verläuft die Umstellung bei den Bauern und viel zu problemlos werden inzwischen mehrere tausend Eber pro Woche in mittleren sowie großen Schlachtunternehmen geschlachtet und verarbeitet, ohne dass es wegen Geruchsauffälligkeiten zu vermehrten Reklamationen käme.

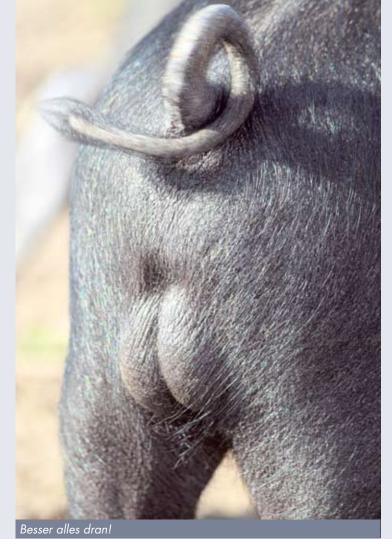
Die Westfleisch eG, mit der sich PROVIEH im Januar 2011 zum Gespräch traf, nimmt die Ebermast als K.O.-Kriterium in ihr Programm "Aktion Tierwohl" auf. Bis zu 700.000 Jungeber aus ihren Vertragsbetrieben sollen in diesem Jahr nicht kastriert werden. McDonald's bezieht seit 1. Januar 2011 kein Kastratenfleisch mehr, und Burger King hat PROVIEH inzwischen zugesichert, trotz anfänglicher Umstellungsschwierigkeiten den Ausstieg in den kommenden Monaten ebenfalls zu schaffen (vgl. Heft 3/2009 u. 4/2010).

Die Ebermast aber ist nicht nur in Deutschland auf dem Vormarsch. Im Juni 2010 hatte die

EU-Kommission die Ausarbeitung einer "Brüsseler Erklärung" in Anlehnung an die Erklärungen von Noordwijk (Niederlande) und Düsseldorf vorgeschlagen. In Rekordzeit wurde bis Dezember 2010 der Kompromiss zwischen Erzeugern, Lebensmittelindustrie und -einzelhandel, Politik sowie Tierschützern ausgearbeitet. PROVIEH hatte mehrfach Gelegenheit, durch eigene Änderungsvorschläge am Text mitzuwirken. In der "Brüsseler Erklärung" wird das Tierleid durch die chirurgische Kastration benannt und deren Abschaffung als Ziel formuliert. Die Umstiegsfrist auf Jungebermast läuft bis 2018. Sie ist allerdings nicht rechtsverbindlich, und es soll auch einige Ausnahmen geben für besondere regionale Spezialitäten (zum Beispiel Parmaschinken), die nicht aus Eberfleisch herstellbar sind. Alle Akteure der Produktions- und Vermarktungskette in der EU wurden auf einer Veranstaltung am 25. Februar 2011 in Brüssel, an der auch PROVIEH teilnahm, aufgefordert, die "Brüsseler Erklärung" zu unterzeichnen.

# Haltung und Schwänzekupieren weiter im Visier

Ein Ende des routinemäßigen (illegalen) Kupierens der Ringelschwänze ist bisher noch nicht in Sicht, obwohl den Mästern Subventionskürzungen ins Haus stehen, sollten die EU-Inspektoren 2011 weitere Verstöße feststellen. PROVIEH wird die Kampagnenarbeit intensivieren, während die Beschwerde bei



der EU noch läuft (vgl. Heft 1/2010). Vertreter des DBV hingegen lobten auf der Grünen Woche die deutschen Schweinemäster und ihre massive Produktionsausweitung (auf 110 Prozent des deutschen Eigenbedarfs), die sie auf einen "Standortvorteil" zurückführen. Gleichzeitig beklagte der DBV aber auch die Krise durch gestiegene Futtermittelkosten und Absatzschwierigkeiten wegen des Dioxinskandals. Er forderte deshalb EU-Hilfen, die Ende Januar 2011 in Form von Lagerkäufen gewährt wurden – diese Subventionen scheinen der eigentliche "Standortvorteil" für den Exportweltmeister Deutschland zu sein.

Die industrielle Massenproduktion wird trotz allem durch die Agrarpolitik weiter vorangetrieben: In Deutschland gab es Ende 2010 laut Statistischem Bundesamt nur noch 32.900 Schweine haltende Betriebe, nicht einmal mehr halb so viele wie noch 2007 (80.500), bei relativ konstanter Schweinezahl um 27 Millionen.

Aus Profitsucht oder purem Überlebenskampf (wegen der künstlich angeregten Überproduktion) wurden im Jahr 2010 allein in Deutschland über 50 Millionen Schweine vorbeugend verstümmelt, um sie an tierquälerische Haltungsbedingungen anzupassen (vgl. Heft 3/2010). Auch im restlichen Europa sieht es kaum besser aus. Vor allem in Mittel- und Osteuropa breiten sich US-Konzerne wie Smithfield mit besonders

großen, grausamen Tierfabriken immer weiter aus und werden dabei sogar noch mit öffentlichen Geldern gefördert. Am 9. Februar wurde der Film "Pig Business" ("Schweinegeschäft"; vgl. www.provieh.de/pigbusiness) im Europäischen Parlament (EP) vorgeführt. Über 280 Europaabgeordnete diskutierten anschließend mit zahlreichen Rats- und Kommissionsvertretern, Bauern sowie Tier- und Umweltschützern über die gravierenden Folgen der industriellen Schweinemast und die wahren Kosten des Billigfleisches aus Massentierhaltung. Der Widerstand wächst in der gesamten EU. Das ist gut so.

Sabine Ohm, Europareferentin



### **Bundesverfassungsgericht:**

### **Achtet das Staatsziel Tierschutz!**

gust 2002 Staatsziel, verankert im Artikel 20a des Grundgesetzes. Das kümmert die Bundesregierung und die Tierindustriellen wenig. Um des Profits wegen werden Nutztiere noch immer auf vielfältige Weise gequält, und dafür schafft die Bundesregierung immer wieder die gesetzlichen Regelungen, z.B. für die Legehennehaltung in Kleingruppenkäfigen. Diese Re- riefreundlichen Stellungnahmen, verteidigten gelung hat das deutsche Bundesverfassungs- die Kleingruppenhaltung mit Argumenten, die gericht in seinem Beschluss (2 BvF 1/07) vom 12. Oktober 2010 für grundgesetzwidrig und somit für nichtig erklärt. "Nichtig" bedeutet, dass die Anwendung entsprechender Paragraphen rechtswidrig, also illegal ist. Betroffen vom Beschluss sind die Paragraphen 13b und 33 Abs. 3 und 4 der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vom 22. August 2006 und ihrer geänderten Fassung vom 30. November 2006, die aber bis zum 31. März 2012 noch "anwendbar" bleiben. In Schriftform hat PRO-VIEH den Beschluss und seine Begründung am 6. Dezember 2010 erhalten. Das Schriftstück liest sich wie eine schallende Ohrfeige für die Bundesregierung.

Die genannten Paragraphen als nichtig feststellen zu lassen, war genau das Ziel des umfangreich begründeten Normenkontrollantrags, den das Bundesland Rheinland-Pfalz am 25. Juni 2007 an das Bundesverfassungsgericht einreichte. Um sich sachkundig zu machen, gab es der Bundesregierung, allen Landesregierungen, drei landwirtschaftlichen Verbänden und drei Tierschutzorganisationen

Tierschutz in Deutschland ist seit dem 1. Au- (unter ihnen PROVIEH) die Gelegenheit zur Stellungnahme. PROVIEH hat sie mit großer Sorgfalt angefertigt und in ihr nachgewiesen, dass die Legehennenhaltung in Kleingruppenkäfigen in mehrfacher Hinsicht tierquälerisch ist. Zum gleichen Ergebnis kamen auch andere Stellungnahmen und natürlich die Begründung des Normenkontrollantrags. Nur die industder Wissenschaft Hohn sprechen, weil sie wissenschaftliche Kriterien ernsthaft verletzen.

> Das Bundesverfassungsgericht referierte die gesammelten Kernargumente, beschränkte sich in seiner Begründung aber auf einen formalen Grund, der allein schon für den Beschluss hinreichte: Die deutsche Tierschutzkommission hätte nach Paragraph 16 des Tierschutzgesetzes bei der geplanten Regelung der Legehennenhaltung ergebnisoffen angehört werden müssen. Das geschah nicht. Vielmehr wurde die Kommission nur informiert, als die Regelung schon beschlossene Sache war. Mit diesem Fehler habe die deutsche Bundesregierung gegen Paragraph 16 des Tierschutzgesetzes und damit gegen das Staatsziel Tierschutz verstoßen, so das Bundesverfassungsgericht.

> Wie notorisch die deutsche Bundesregierung gegen den Tierschutz verstößt, dafür liefert das Bundesverfassungsgericht eindeutige Belege. Am 10. Dezember 1987, in der Hennenhaltungsverordnung, regelte die Bundesregierung die tierquälerische Haltung von Legehennen in den herkömmlichen Käfigen.



Aus Tierschutzgründen erklärte das Bundesverfassungsgericht diese Regelung am 9. Juli 1999 für nichtig. Eine neue Regelung musste her. Sie wurde auch nötig, weil der EU-Rat am 19. Juli 1999 in seiner Richtlinie 1997/74/ EG forderte, die herkömmlichen Käfige (Platz pro Henne mindestens 450 cm<sup>2</sup>) durch die größeren "ausgestalteten Käfige" (Platz pro Henne mindestens 750 cm<sup>2</sup>) zu ersetzen. Zum Vergleich: Ein Blatt DIN-A4 hat 624 cm<sup>2</sup> Fläche. Eine 13-jährige Übergangsphase mit mindestens 550 cm<sup>2</sup> je Henne wurde bis zum 31. Dezember 2011 gewährt.

Die damalige Agrarministerin Renate Künast regelte die Hennenhaltung vorbildlich durch die sogenannte "Künast-Verordnung" vom 28. Februar 2002. In ihr wurden für Legehennen nur noch Boden- und Volièrenhaltung vorgesehen. Übergangsfristen wurden kurz bemessen. Der Bundesrat, möglicherweise angestachelt von der Geflügelindustrie, verlangte 2003 und 2004, die Standards für Legehennen wieder zu senken. Das ließ Künast nicht zu, wohl aber Horst Seehofer, der am 22. November 2005 ihr Nachfolger wurde. Unter Druck aus verschiedenen Richtungen verguickte er die

Neuregelung der Schweinehaltung (vom Europäischen Gerichtshof am 8. September 2005 erzwungen, Rs C-278/04) und der Legehennenhaltung und schuf ein Regelungspaket, über das die deutsche Tierschutzkommission am 29. Mai 2006, zu spät, nur informiert

Der Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft (ZDG) frohlockte, dass die Regelung der Hennenhaltung nur aus formalen und nicht aus inhaltlichen Gründen für nichtig erklärt wurde, und hofft, dass sich die Formalie leicht nachholen lässt. Das wird kaum möglich sein, denn am 9. Februar 2011 teilte das Land Rheinland-Pfalz in einem Brief an PRO-VIEH mit, einen "Entschließungsantrag zur tierschutzgerechten Haltung von Legehennen" in die Beratungen des Bundesrates einzubringen und wünscht, dass PROVIEH diese Initiative "begleiten und unterstützen" möge. PRO-VIEH wird das gerne tun und hofft, dass die Bundesregierung die Tierschutzkommission endlich als strenge Wächterin des Staatsziels Tierschutz anerkennt.

Sievert Lorenzen

# Bauernhähne für Ruanda ... und ins Wendland!

Das niedersächsische Wendland ist kein ruhiges Hinterland. Das wissen die Atomindustrie, die Gentechnikkonzerne und ihre politischen Wegbereiter seit über 30 Jahren. Nun lernen auch die Hühnerbarone und ihre Lobby den Mut und die Ausdauer der widerspenstigen Wendländer zu fürchten. Gegen den Bau von Europas größter Hähnchenschlachterei in Wietze und die Errichtung von bis zu 400 neuen Intensivmastställen in der Region regt sich wütender Protest. Auch die Kampagne "Bauernhahn statt Turbohuhn" zieht es ins Mutterland des Anti-AKW-Widerstands. PROVIEH wird am Pfingstsonntag (12. Juni 2011) zu Gast bei der "Kulturellen Landpartie" sein.

### Hühnerfest des Widerstands

Die Kulturelle Landpartie mit ihren "Wunderpunkten" hat es in ihrer 22-jährigen Erfolgsgeschichte geschafft, künstlerische Kreativität und Widerstandsgeist zu einer inspirierenden Mischung zu verschmelzen. Dabei kommt auch die Lebensfreude nicht zu kurz. So zieht zum Beispiel die "Corvinparty" auf dem Rittergut Korvin bei Clenze Jahr für Jahr viele Hundert Gäste an. Am 12.06.2011 werden diese in einen besonderen Genuss kommen: Ein Hühnerfest des Widerstands!

Bürgerinitiativen aus dem Netzwerk "Bauernhöfe statt Agrarfabriken" werden über ihre Arbeit berichten. PROVIEH informiert in einer Ausstellung über artgemäße Hühnerhaltung, über die Gräuel der Masthühnerindustrie und

welche Kampagnenschritte dagegen unternommen werden. Der NEULAND-Bauer Niels Odefey will seine langsam wachsenden Freilandhühner vorstellen und die selbst entwickelten Stallsysteme, mit denen eine verhaltensgerechte Aufzucht möglich wird. Kinder können den Schlupf von Küken miterleben. Und wer selbst Hühner halten will, kann beim Hühnerfest einen besonderen Schatz erwerben. Der Prototyp eines mobilen Selbstbaustalls für die Aufzucht von 15 bis 50 Freilandhühnern wird meistbietend unter den Gästen versteigert. Der Erlös daraus fließt jedoch nicht zurück in die Kampagnenkasse von PROVIEH. Stattdessen soll ein Blick über den Tellerrand riskiert und dort geholfen werden, wo die Teller sprichwörtlich leer sind. Zum Beispiel in Ruanda, einem kleinen ostafrikanischen Land, welches zu den ärmsten der Welt gehört.



### Hühner helfen Kindern

Die gemeinnützige Ruanda Stiftung hilft die Lebensumstände von Kindern in Ruanda zu verbessern, indem sie insbesondere die Familien dauerhaft stärkt und deren weitere eigenständige Entwicklung fördert. Zudem baut die Stiftung an Schulen Latrinen und Zisternen und vergibt Mikrokredite für Kleinstunternehmer. PROVIEH hat mit ihr einen Partner auf Augenhöhe für seine Hühnerkampagne gewonnen. Denn Hühner spielen in den Projekten der Ruanda Stiftung eine wichtige Rolle. Hühner, wie auch Ziegen oder Schweine,

helfen die soziale Grund- und Nahrungsversorgung bedürftiger Familien in abgelegenen Gebieten zu sichern. So hat die Stiftung 2009 zum Beispiel ein Pilot-Projekt mit einer Grundschule auf dem Land gestartet, bei dem 300 Kinder und Familien mit Ziegen und Hühnern unterstützt werden. Wer sich bei dem Projekt anstrengt wird dafür belohnt. So wurden als Ansporn für den regelmäßigen Schulbesuch im ersten Jahr 300 Ziegen und 6 Ziegenböcken an die 300 ärmsten Kinder der Grundschule und deren Familien verteilt. Die Ziegen stellen den Grundstock für eine Ziegenzucht dar, mit der die Nahrungsgrundlage und das Grundeinkommen der Familien verbessert werden sollen. Wer pfleglich mit den Tieren umzugehen wusste und sich weiter um das Lernen bemühte, erhielt im zweiten Jahr zwei Hühner. Die zum Aufbau einer Herde notwendigen Hähne kamen in die Obhut besonders zuverlässiger Familien.



Nun ist die Haltung von Hühnern im Freiland nicht immer einfach. Diese Erfahrung mussten auch die Kinder in Ruanda und ihre Familien machen. Trotz intensiver Begleitung durch einen am Projekt beteiligten Tierarzt wurden etliche Tiere Opfer von Greifvögeln oder Infektionen. PROVIEH will mit dem Erlös aus der Versteigerung das Hühner-Projekt in Ruanda finanziell unterstützen und hofft, auch bei fachlichen Fragen mit Rat und Hilfe zur Seite stehen zu können. Was in Ruanda eine Frage der existentiellen Not ist, wird in Deutschland zu einer Frage der Ethik: Die Hühnerhaltung gehört in liebevolle Hände, sie darf nicht länger der Profitgier der Industrie und ihren weltweit geschaffenen Abhängigkeiten ausgeliefert bleiben. Wir brauchen Bauernhähne statt Turbohühner, im Wendland wie auch in Ruanda!

Stefan Johnigk

### Entscheider zerstritten

# Bürger wehren sich

EU-Agrarkommissar Dacian Ciolos, seit Anfang 2010 im Amt, muss bis Juni 2011 einen Gesetzesvorschlag für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU nach 2013 ausarbeiten. Dabei will er Forderungen nach mehr Umwelt- und Tierschutz berücksichtigen, die von EU-Bürgern und EU-Nichtregierungsorganisationen wie PROVIEH kommen (siehe Heft 3/2010). Diese Forderungen wurden am 22. Januar 2011 auf einer Großdemonstration in Berlin bekräftigt, die unter dem Motto "Wir haben es satt" stand. Seit Ende Januar 2011 gibt es außerdem eine neue Bewegung, "Meine Landwirtschaft – unsere Wahl", zu deren Trägerkreis PROVIEH gehört. Sie ruft zur aktiven Beteiligung an der Debatte um die künftige GAP auf. Jeder kann sich unter www. meine-landwirtschaft.de äußern, wofür seine Steuergelder künftig eingesetzt werden sollen. Die Agrarindustrielobby und viele Mitgliedsländer, unter ihnen Deutschland, lehnen die erhobenen Forderungen ab, obwohl sie damit die Glaubwürdigkeit und das Überleben der GAP gefährden, die einige für überflüssig halten.

### Streit um EU-weite Etikettierung von Schächtfleisch

Das Europäische Parlament (EP) und der Rat verhandeln über ein neues Gesetz zur verpflichtenden Lebensmittelkennzeichnung. Es geht dabei auch um den Vorschlag des EP, Fleisch von geschächteten Tieren zu kennzeichnen, damit es künftig nicht mehr unbeabsichtigt verzehrt werden muss. Doch diesen Vorschlag hat der EU-Rat im Januar 2011 wieder verworfen.

In Europa werden jedes Jahr Millionen von Wiederkäuern sowie Geflügel gemäß jüdischen oder muslimischen Traditionen überwiegend betäubungslos geschlachtet. Da diese Religionsgemeinschaften immer nur gewisse Teilstücke konsumieren, gerät das verbleibende Fleisch unetikettiert über die normalen Handelswege auf den Markt und damit auf die Teller ahnungsloser Konsumenten. Vor allem für Rinder ist die Halal- bzw. koschere Schlachtung eine grauenhafte Tortur. Sie werden in einer Käfigvorrichtung eingesperrt und kopfüber aufgehängt, bevor ihnen – noch immer bei vollem Bewusstsein – die Kehle





durchtrennt wird und das Ausbluten beginnt. Diese Überkopfstellung ist völlig unnatürlich und versetzt die Tiere in Panik. Aber auch bei Schaf- und Lammschlachtungen läuft die Setzung des Schächtschnitts und die Ausblutung längst nicht immer so "kurz und schmerzlos", wie von den Glaubensvertretern gerne behauptet und von Koran und Thora gefordert wird. In der Realität führen stumpfe Messer, der schnelle Rhythmus und unzureichend qualifiziertes oder für Tierschutz nicht sensibilisiertes Schächtpersonal zu großem Tierleid.

PROVIEH und andere Tierschutzvereine setzen sich seit vielen Jahren vehement für ein Verbot des betäubungslosen Schächtens in Deutschland und der EU ein. Das Land Hessen hat 2010 bereits zum zweiten Mal einen Bundesratsantrag dazu eingebracht, den die Bundesregierung leider weiterhin konsequent ignoriert. Auf EU-Ebene scheiterte 2009 zu-

dem eine konzertierte Lobby-Aktion der Tierschutzvereine, an der auch PROVIEH teilnahm: EP und Rat stellten die Religionsfreiheit trotz der massiven Kampagnenarbeit über den Tierschutz. Sie schrieben zu unserem großen Bedauern in der ab 2013 geltenden neuen Schlachtverordnung eine einschränkungslose Erlaubnis für das religiöse Schächten ohne jede Betäubung fest. Das ist umso verwunderlicher, als zumindest in mehreren (vorwiegend) muslimischen Ländern wie Jordanien, Libanon und der Türkei bereits seit Jahren mit Betäubung geschächtet wird. In der Türkei gilt ab Dezember 2011 sogar ein Verbot für betäubungsloses Schächten. Ist die EU in dieser Angelegenheit also päpstlicher als der Papst? Die radikalen muslimischen und jüdischen Lobbyisten waren mit ihren Drohungen auch bei der Bundesregierung bisher sehr erfolgreich. Ein Schwenk in der Politik zeichnet sich leider nirgendwo ab.

sche Gründe dafür, künftig nicht mehr ohne Betäubung zu schächten: Die Qual vor dem Tod mindert die Haltbarkeit und Qualität des Fleisches erheblich. Und wenn Schächtfleisch gekennzeichnet wird, wird es wegen mangelnder Nachfrage für Reststücke teurer. Vielleicht erleichtern diese Gründe ein Umdenken bei den Vertretern der jüdischen und muslimischen Religionsgemeinschaften in der EU. zeit-Betäubung tierschutzgerecht geschächtet und entblutet werden, wie von vielen gemä-Bigten Glaubensvertretern bereits akzeptiert. PROVIEH wird sich weiter tatkräftig für diese Lösung einsetzen, auch im Zuge der zweiten Lesung des Nahrungsmittelkennzeichnungsgesetzes, die im Sommer 2011 abgeschlossen wird.

### Uneinigkeit über Agrar-Gentechnik

Bisher galt bei Importen die Nulltoleranz gegenüber in der EU nicht zugelassener gentechnisch veränderter Organismen (GVO). Am 22. Februar 2011 aber beschloss der "Ständige Ausschuss für die Nahrungsmittelkette und Tiergesundheit" mit Experten aus den 27 Mitgliedsstaaten (SCoFCAH) in Brüssel, die Nulltoleranz aufzuheben zugunsten einer Verunreinigungstoleranz von bis zu 0,1 Prozent für GVO, die in der EU noch nicht zugelassen sind. Dies ist eine Bankrotterklärung an die angeblich mögliche Koexistenz von GVO und konventionellen Pflanzen. Sollte das EP dem Beschluss nicht innerhalb von drei Monaten widersprechen, würde er in Kraft treten. Nach einem Rechtsgutachten des Naturschutzvereins BUND (2/2011) würde er jedoch gegen geltendes Recht verstoßen. Die

Außer ethischen sprechen auch zwei prakti- Futtermittelindustrie hatte die Aufhebung der Nulltoleranz gefordert und mit dem Horrorszenario begründet, importierte Futtermittel würden andernfalls innerhalb weniger Jahre um bis zu 600 Prozent teurer werden, so dass die Versorgungssicherheit gefährdet wäre. Das ist Unsinn, denn Bündnis 90/Die Grünen schlugen eine viel bessere Lösung des Problems vor: Der Anbau heimischer proteinreicher Futterpflanzen wie Ackerbohnen und Lupinen Dann könnte zum Beispiel nach Elektrokurz- sei zu fördern. Diese Idee findet immer mehr Anhänger auch auf EU-Ebene. Eine Protestmailaktion an Ilse Aigner gegen den Import von Gensojafutter für Tierfabriken läuft aktuell unter www.regenwald.org/.

> Auch um Gentechnik auf den Äckern der EU gibt es noch Streit. Einige Regierungen und Agrarindustrielobbyisten aus EU-Mitgliedsstaaten wollen den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzensorten in der EU liberalisiert sehen, die meisten EU-Bürger wollen dies aber nicht. EU-Kommissar Dalli schlug daher vor, jeder Mitgliedsstaat möge selbst entscheiden, ob GVO-Sorten mit EU-Zulassung verboten oder zum Anbau freigegeben werden. Doch dieser Vorschlag wurde am 11. Februar 2011 wieder in die Warteschleife geschickt, weil rechtliche Probleme bzw. Anfechtungen seitens der Welthandelsorganisation und eine Zersplitterung des einheitlichen Binnenmarktes mit seinem freien Warenverkehr befürchtet werden. Überdies zeigen Erfahrungen aus den USA, Südamerika und anderen Ländern, wie verheerend die Folgen des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen für Menschen, Tiere und Umwelt sind und wie unwahr das Märchen von der möglichen Koexistenz von GVO und konventioneller Landwirtschaft ist.



Das zeigt auch der Fall eines bayerischen Imkers, in dessen Honig sich Spuren von genverändertem Maiserbgut des Futtermaises MON 810 fanden. Er klagte sich bis zum Europäischen Gerichtshof (EuGH) durch und bekommt wohl Recht: Der am 9. Februar 2011 vorgetragene Schlussantrag vom EU-Generalanwalt stärkt klar die Position der Imker, deren Honig ungewollt durch Pollen von für den menschlichen Verzehr nicht zugelassenen GVO verunreinigt wird. In solchen Fällen darf der Honig nicht verkauft werden, so dass Schadensersatz - in diesem Falle vom Freistaat Bayern - verlangt werden kann. Diese strenge Haftung wäre ein wichtiger Schritt hin zur konsequenten Einhaltung von Verursacherprinzip und GVO-Nulltoleranz. Die Richter des EuGH sind an Schlussanträge wie im vorliegenden Fall nicht gebunden, folgen ihnen aber für gewöhnlich.

Die Mehrheit der Menschen in der EU will keine Agrar-Gentechnik. Über eine Million Unterzeichner aus allen 27 EU-Ländern bekundeten dies in einer Petition für ein GVO-Moratorium,

die dem EU-Verbraucherkommissar Dalli im Dezember 2010 überreicht wurde. Im gleichen Monat übergab die deutsche Verbraucherschutzorganisation foodwatch der Fastfoodkette McDonald's eine Liste mit 72.000 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern, die Hamburger frei von Gentechnik fordern. Auf Nachfragen von PROVIEH reagierte McDonald's erst mit Ausflüchten, zeigt sich aber inzwischen dialogbereit. Die Milchwirtschaft ist weiter. Sie bringt immer mehr Produkte "Ohne Gentechnik" auf den Markt. Auch die deutsche Bundesregierung täte gut daran, diese Bewegung ernst zu nehmen und nicht weiter auf die Interessenvertreter von Bayer, BASF, KWS und Co. zu hören. Ab Ende März 2011 können Verbraucher eine Petition der Initiative Vielfalterleben unter www.vielfalterleben.info/oeffentliche-petition/#more-755 zeichnen, um die deutsche Bundesregierung zu einem Moratorium für den Anbau von GVO aufzufordern.

Sabine Ohm, Europareferentin



# Anständig essen.

### Ein Frühstück mit Karen Duve

Verführerischer Duft nach frisch gebackenem Brot zieht durch die Bundesgeschäftsstelle von PROVIEH. Selbstgemachte Marmeladen, süßes Obst und knackiges Gemüse, kerniges Müsli, verschiedene Brotaufstriche, eine Auswahl an Käsesorten sowie an Getränken laden zu einem "anständigen" Frühstück ein. Die Autorin Karen Duve macht bei ihrer Lesereise Station in Kiel und ist heute zu Gast bei PROVIEH. Die Spannung und Freude beim ganzen Team ist groß. Das Buch "Anständig essen - ein Selbstversuch" ist eine hochwillkommene Unterstützung für alle Nutztierschützer und hält sich seit Wochen in den Bestsellerlisten. Was liegt da näher, als bei einem guten Essen mit der Autorin ins Gespräch zu kommen?

In der Frühstücksrunde herrscht Einigkeit: Die Art und Weise, wie in der industriellen Intensivtierhaltung mit den Tieren umgegangen wird, ist skandalös und muss uns als Gesellschaft beschämen. Doch "wenn der Skandal alltäglich ist, ist es verführerisch, zu denken, man bräuchte ihn deshalb nicht zu beachten. In Wirklichkeit heißt das aber, dass unser Alltag ein Skandal ist und dass etwas grundsätzlich falsch ist an der Art, wie wir leben", sagt Karen Duve. Über ein Jahr hat sie sich eingehend mit den alltäglichen Gräueln in der "Massentierhaltung" beschäftigt. Und sie hat versucht, ihr Wissen nicht länger beim Essen auszublenden. Wie aber isst man "anständig"? Was sind wir "Sich mit den Tatsachen der Mastanlagen und bereit, unseren Mitlebewesen, unserer Umwelt und uns anzutun, um selbst ein gutes Leben zu

führen? Humorvoll und selbstironisch erzählt die Autorin in ihrem Buch und beim Frühstück von ihren Erfahrungen und Konsequenzen.

### Der Eierbecher bleibt leer

Auf unserem gemeinsamen Frühstückstisch sucht man vergeblich nach Frühstückseiern. Denn selbst in der Biohaltung sind die Herden meist zu groß, um eine tragfähige soziale Ordnung zwischen den Hennen aufzubauen. Auf vielen Biobetrieben werden die Turbohühner der Industrie eingesetzt. Und auch für die Biolegehennenproduktion werden Jahr für Jahr Millionen männlicher Eintagsküken als "wirtschaftlich unattraktiv" vernichtet. Karen Duve konnte sich bei den Recherchen für ihr Buch von den Zuständen auf einem großen Biohennenhof selbst überzeugen. Der Hühnerfreundin kommen, wenn überhaupt, nur noch Eier ins Haus, deren Herkunft sie genau kennt und wo sie die Haltungsbedingungen für akzeptabel hält. Ganz im Sinne der Kampagne "Bauernhahn statt Turbohuhn", findet der Vorsitzende von PROVIEH, Prof. Sievert Lorenzen.

Und was ist mit Fleisch? Eine "Grillhähnchenpfanne" spielt eine wichtige Rolle im Buch der Autorin, die wie die meisten Menschen als Kind selbstverständlich zum Fleischkonsum erzogen wurde. Karen Duve winkt ab, der Appetit auf Fleisch ist ihr nachhaltig vergangen. Schlachthöfe auseinanderzusetzen, ist kein Ausflug, von dem man zurückkommen kann,



um am Kamin von seinen Abenteuern zu erzählen und anschließend sein vorheriges Leben wieder aufzunehmen."

### Beleidigte Leberwürste

Eine einsame Leberwurst auf dem Frühstückstisch bleibt unangetastet, obwohl sie von einem regionalen Biohof mit besonders vorbildlicher Tierhaltung und Hausschlachtung stammt. Sie bietet willkommenen Anlass zu einem Gespräch über "ganze Tiere", und dass die Wertschätzung für Produkte aus artgemäßer Haltung nicht beim Filet enden darf. Wer Fleisch essen will, dem muss nicht nur bewusst sein, dass dafür Tiere gehalten und geschlachtet werden. Selbst aufgeklärte Bio-Kunden greifen zu oft nur zum Filet und lassen Innereien oder andere "weniger edle" Teile

liegen. Die gehören aber zu jedem Tier dazu, das für den menschlichen Genuss sein Leben lassen musste.

Über den Minimalkonsens zum Thema Fleisch sind sich am Tisch alle einig: Fleisch aus qualvoller Haltung und Schlachtung gehört auf keinen Speiseplan. Wie "beleidigte Leberwürste" reagierten dagegen Vertreter des Bauernverbands auf den Bucherfolg von "Anständig essen". "Schon wieder ein Veganerbuch!" stöhnten sie auf einer Veranstaltung im Januar 2011, bei der PROVIEH als Diskussionsteilnehmer geladen war. Dabei sollte ihnen klar sein, dass die Wut in der Bevölkerung allein in ihrer eigenen Gülle gewachsen ist. Wer Tiere als Produktionsmittel missbraucht und ihre arteigenen Bedürfnisse missachtet, wird immer weniger Freunde im Land finden.

### Macht Milchkonsum Kopfschmerzen?

Die Käseplatte auf dem Frühstückstisch erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Zu jedem Käse lässt sich eine Geschichte erzählen. Die Milch für den Ziegenkäse stammt von einem Bioziegenhof, der von PROVIEH in der Kampagne gegen den Bau von Europas größter Ziegenmassentierhaltung als lobenswertes Alternativmodell vorgestellt wurde. Ein Stück "Milbenkäse" hat seinen besonderen Geschmack dadurch erhalten, dass spezielle Milben die Käsekruste abgefressen haben. Milben als Nutztiere sind wohl nur wenigen Menschen bekannt. Und ein weiterer Käse stammt von einem regionalen Biohof, der sich für die Ammenkuhhaltung einsetzen will. Beim Stichwort "Ammenkuhhaltung" horcht unser Gast auf. Ganz mag sie nicht auf Käse und Joghurt tariern und Veganern die Geister. Karen Duve weiß, dass für die Milcherzeugung die Kälber von der Mutter getrennt werden. Und auch das Schicksal der männlichen Nachkommen von Milchziegen, Kühen oder Schafen ist ihr bewusst. Den Kälbern zumindest die Möglichkeit zu bieten, als Säugetiere verhaltensgerecht von einem Muttertier groß gezogen zu werden, hält sie für eine sehr anstrebenswerte Haltung. Doch das Thema Milchkonsum macht nicht nur Vegetariern Kopfschmerzen. PROVIEH trifft sich noch am selben Tag mit Bauern aus dem "Bund Deutscher Milchviehhalter" (BDM), um über faire Preise für faire Haltung zu sprechen. Denn ohne Geld kann selbst der gutwilligste Bauer keine Verbesserungen einführen.

### Besuch auf der Arche

Nach dem Frühstück fahren wir die Tiere besuchen, um die es bei der Arbeit von PROVIEH und auch in dem Buch von Karen Duve geht. Der Archepark Warder kümmert sich um seltene Rinder, Schweine und Hühner. Unterstützt wird der Mitgliedshof der "Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen" (GEH) von Greenpeace und einem wachsenden Kreis engagierter Menschen. Besonders angetan ist Karen Duve von den Poitou-Eseln und ihrem Nachwuchs. Die Stuten und der Hengst tragen zottelige Dreadlocks, das Fell der Fohlen dagegen ist unfassbar weich und lädt zum Kraulen ein. Sehr angenehm für die Finger, denn der klare Februartag ist bitterkalt. Auch die Schweine ziehen es vor, sich im Stroh zu einem Sauhaufen zusammen zu kuscheln. Ich mache die Autorin mit unseren verzichten. Das scheidet auch zwischen Vege- "Kampagnenschweinen" bekannt, den Turopoljern. Sie bieten für extensive Schweinehalter eine interessante Möglichkeit zum Verzicht auf die Ferkelkastration, weil sie erst sehr spät geschlechtsreif werden (siehe auch Bericht in diesem Heft). PROVIEH hat sich an den Kosten für den Ausbau eines verhaltensgerechten Freigeheges mit Teich im Archepark beteiligt. Doch ausgiebige Regenfälle gefolgt von starkem Frost haben den Schweineteich zu einer einzigen Eisbahn gemacht, die Turopoljer mussten in den Strohstall umquartiert werden. Dort lassen sie sich die Rüsselscheibe kraulen, mit dem nötigen Respekt auf unserer Seite, denn ein Saubiss kann ordentlich schmerzhaft

> Den Wasserbüffeln im Freiland macht die Überschwemmung weniger aus. Karen Duve erzählt, dass ein solches Rind beinahe einmal Mitglied der tierischen Gemeinschaft bei ihr



zuhause geworden wäre. Wir unterhalten uns über schonende Schlachtverfahren auf der Weide und welche Steine solchen fortschrittlichen Methoden durch die Behörden in den Weg gelegt werden. Es scheint geradezu absurd, dass der Agrarindustrie dagegen seitens der Politik der rote Teppich ausgerollt wird, wo immer es geht. Mit einem Besuch bei den Bunten Bentheimer Ferkeln endet unser Rundgang. Die Ferkel interessieren sich viel mehr für den Inhalt des Picknickkorbs als für die beiden Menschen. Und die Autorin muss zur nächsten Station ihrer Lesereise nach Bremen aufbrechen.

### In der Fruchtallee

Auf dem Weg zum Bahnhof fahren wir durch Hamburg. Karen Duve hat exzellente Ortskennnisse, immerhin ist sie hier jahrelang Taxi gefahren und hat das in einem Buch verarbeitet. Ich frage nach ihren Erfahrungen mit

der fruktarischen Ernährung. Gerade kommen wir durch die Fruchtallee, das passt ja bestens. Nur Pflanzenbestandteile zu nutzen, die als Frucht oder ohne Verletzung der lebenden Pflanze geerntet werden können, war die weitreichendste Phase aus ihrem Selbstversuch. Aus ihren Erzählungen wird deutlich, wie viel Respekt sie dieser ethischen Haltung entgegen bringt. Doch auch wenn ich mich auf studentischen Exkursionen tageweise nur von "Studentenfutter", also Nüssen und Rosinen ernährt habe, muss ich ihr zustimmen, dass eine solche Ernährung auf Dauer sicher nicht jedermanns Sache wäre. Selbst eine vegane Lebensweise verlangt dem Menschen ein sehr hohes Maß an Disziplin, Wissen und Willensstärke ab. Diesen Anspruch an alle Menschen zu erheben, unabhängig vom Lebensalter, der persönlichen Situation und der individuellen Handlungsfähigkeit, wäre sicher nicht fair.

### Die Politik muss handeln!

Wie weit reicht nun aber die Verantwortung der Verbraucher, anständig zu essen? Und was muss eigentlich noch alles passieren, damit sich etwas grundlegend ändert in der Ernährungswirtschaft? Karen Duve antwortet scharf. Nicht allein die Verbraucher müssten ihr Verhalten ändern, sondern vor allem diejenigen, die an qualvoller Tierhaltung verdienen. Und an allererster Stelle sei die Politik in der Pflicht. "Es entspricht dem gesellschaftlichen Konsens, dass für die Produktion von Lebensmitteln keine Tiere unnötig gequält werden sollen", fordert sie die Verordnungsgeber auf, endlich die geltenden Haltungsvorschriften dem Verfassungsauftrag und dem Mehrheitswillen anzupassen. Verhaltensgestörte Schweine, verstümmelte Hühner, an der eigenen Milchproduktion leidende Kühe oder aus Profitinteressen vernichtete Küken dürfen nicht länger billigend in Kauf genommen werden. Jeder einzelne Mensch muss seine Konsequenzen daraus ziehen, nicht nur bei der Ernährung. PROVIEH-Mitglieder wissen, was das bedeutet: Gemeinsam dafür einzutreten, dass sich die Lebensbedingungen der Tiere in der Landwirtschaft zumindest gewaltig verbessern, solange unsere Gesellschaft für sich das Recht in Anspruch nimmt, Fleisch und andere tierische Erzeugnisse zu nutzen. Das verbindet alle bei PROVIEH aktiven Menschen vom Hühnerbauern bis zur Veganerin.

Möge das Buch von Karen Duve in den Bestsellerlisten bleiben, bis seine Botschaft in jeder deutschen Essensrunde angekommen ist.

Stefan Johnigk

# Karen Duve Anständig essen Ein Selbstversuch



Autor: Karen Duve Titel: Anständig essen Seiten: 335 Seiten Erscheinungsjahr: 2011 Verlag: Galiani Berlin ISBN: 978-3-86971-028-0 Preis: 19,95 €

# Mensch MACHT Milch

Angebot und Nachfrage regeln den freien Markt, so wird es in der Schule gelehrt. Fehlt die Nachfrage, sinkt der Preis. Das gilt für Autos genauso wie für Milch. Mit fatalen Unterschieden: Ein Neuwagen wird nicht schlecht, wenn man ihn in Krisenzeiten solange lagert, bis er seinen Preis wieder einspielt. So kam während der Finanzkrise auch kein Automobilkonzern auf die Idee, seine Produkte weit unter den Herstellungskosten zu verramschen, weil mal die Nachfrage fehlte. In der Milchindustrie aber ist genau das üblich, denn nur Billigmilch zu Weltmarktpreisen erlaubt den Export. Und mehr noch: Autos lassen sich fast überall auf der Welt gleichermaßen gut von Industrierobotern zusammenbauen. Milch dagegen wird von Lebewesen erzeugt, die einen Lebensraum und eine Lebensgrundlage brauchen. Milchkühe und ihre Bauern lassen sich nicht so leicht in ihrer Leistung steuern wie Maschinen. Auch wenn die Milchindustrie das gerne hätte.

Die Ausstellung "Mensch MACHT Milch" der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und Germanwatch bringt solche Hintergründe anschaulich vor Augen. Sie zeigt, warum es auch für eine Milchbäuerin in Burkina Faso und ihre Tiere besser ist, wenn in Deutschland faire Preise für Milchprodukte gezahlt werden. Und sie bringt Milchbauern mit der übrigen Bevölkerung ins Gespräch. PROVIEH war zur Ausstellungseröffnung in Flensburg als Gast bei einer solchen Gesprächsrunde eingeladen. Milchbauern haben wenig Berührungsängste mit Tierschützern, denn "Kuhkomfort" ist kein leeres Wort. Leidende Kühe geben auch schlechter Milch. PROVIEH wiederum ist sich mit den Milchbau-



ern einig: Nur wer ein faires Einkommen für seine Produkte erhält, kann Tierschutzprobleme erfolgreich lösen. Das gibt Raum für eine Zusammenarbeit in Kampagnen und auch in der Politik.

Der "Tanz ums goldene Kalb" gilt seit biblischen Zeiten als Sinnbild für eine Verehrung von Reichtum und Macht. An Stelle des goldenen Götzenbilds ist für die EU-Agrarminister die "Liberalisierung des Marktes" getreten, das Ziel der Anbetung jedoch blieb. Höchste Zeit, gemeinsam kräftig am Sockel zu rütteln, findet PROVIEH. Fragen Sie im Supermarkt nach "fairer Milch". Und wenn sie nicht zu kaufen ist, fragen Sie, warum. Erst faire Preise schaffen Raum für faire Tierhaltung. Und das ist wichtig, für die Kühe und ihre Bauern in Deutschland und weltweit.

Stefan Johnigk

# Einigkeit macht käfigfrei

Die deutsche Tierschutzbewegung ist in einer Vielzahl von Organisationen aktiv. Wie wertvoll eine koordinierte Zusammenarbeit dieser Verbände sein kann, beweisen erneut die jüngsten Zahlen des Statistischen Bundesamtes vom 22.02.2011: In nur vier Jahren sank die Anzahl der Käfighennen in Deutschland von über 22 Millionen auf unter 5 Millionen. Das ist ein großartiger Erfolg für die Tierschutzbewegung und das Bündnis "Deutschland wird käfigfrei". Doch der Weg dahin war lang und ist noch längst nicht zu Ende.

### Blick zurück in den Käfig

Im Jahr 1999 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass die Haltung von Hennen in Legebatterien gegen das Grundgesetz verstößt. Doch der Handel mit Käfigeiern hielt zunächst unvermindert an. 2002 schlossen sich daher der "Bundesverband der Tierversuchsgegner - Menschen für Tierrechte e.V.", "PETA - Deutschland e.V.", die "Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt", "VIER PFOTEN e.V." und "PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V." zur Kampagne "Handel mit Gewissen" zusammen. Das Team erwies sich als schlagkräftig. 2003 erklärte ALDI Nord öffentlich als erste Supermarktkette in Deutschland, Käfigeier nach einer Übergangsfrist bis 2008 ganz aus den Regalen zu nehmen. Das Fundament für den Käfig begann zu wackeln.

Mitte 2008 traten weitere Verbände dem Tierschutzbündnis bei. Unter operativer Leitung der Albert Schweitzer Stiftung und mit finanzieller

wie auch fachlicher Unterstützung der Partner wurden alle verbliebenden Supermarktketten nachdrücklich aufgefordert, Käfigeier aus dem Sortiment zu nehmen. Mit großem Erfolg: Schon gegen Ende 2008 knickten die Verkaufszahlen der Käfighalter dramatisch ein. Nur zwei Jahre später, im Jahr 2010, waren praktisch keine Eier aus Käfighaltung mehr im Lebensmitteleinzelhandel erhältlich. Das Käfigei war endlich ins Rollen gekommen.

### Gegen versteckte Käfigeier

Im Frühjahr 2009 war der Kreis der Bündnispartner bereits auf 13 Organisationen angewachsen (siehe Infobox). Unter der bewährten Leitung der Stiftung wurde nun auch die Eier verarbeitende Industrie höflich, aber bestimmt aufgefordert, in Zukunft keine Käfigeier mehr in ihren Produkten zu verwenden. Billige Qualeier sind allzu oft versteckt in Backwaren. Feinkost oder Eiscremes verarbeitet. Die millionenschweren Käfigbarone blockieren seit langem mit ihrer Lobbyarbeit eine verbindliche Kennzeichnung der Herkunft von Eiprodukten in verarbeiteten Lebensmitteln. Dagegen setzt das Bündnis wirksame Mittel: Transparenz der Produkte und Aufklärung der Kunden, vor allem über das Internet.

### Der Handel handelt.

Die unangenehme Aussicht, als Blockierer von tierschutzrelevanten Verbesserungen öffentlich bekannt zu werden, motivierte selbst große Unternehmen zu einem Umdenken in ihrer Einkaufspolitik. Nur selten musste das Bündnis seine vielen tausend Unterstützerinnen und



Das Käfigei – ein Auslaufmodell

Unterstützer zu direkten Protestaktionen gegen Konzerne und ihre Marken aufrufen. In den meisten Fällen zogen die Unternehmen konstruktive Gespräche vor, statt Ziel der gemeinsamen Kampagnenarbeit zu werden. Diese Arbeit verläuft bis heute sehr erfolgreich (mehr unter www.kaefigfrei.de). Etliche Supermarktketten, Lebensmittelproduzenten und Gastronomieunternehmen wurden bereits überzeugt, auf Käfigeier zu verzichten.

### Wo bleibt die Politik?

"Wir haben unseren Beitrag geleistet, die Käfighaltung praktisch obsolet zu machen, jetzt muss Bundesministerin Aigner auch die letzten Käfighaltungsplätze schließen", erklärt Wolfgang Schindler, Präsident der Albert Schweitzer Stiftung, für das Bündnis der Tierschutzorganisationen. Doch die Bundesregierung ist nicht nur aufgefordert, endlich einen Schlussstrich unter das dunkle Kapitel der Käfighaltung in Deutschland zu ziehen. Auch das schmerzhafte Amputieren der Schnabelspitzen,

die millionenfache Vernichtung von Eintagsküken und die gnadenlose Hochleistungszucht müssen endlich gestoppt werden. PROVIEH wird weiter dafür kämpfen, Seite an Seite mit guten Partnern.

Stefan Johnigk

Die Mitglieder des Bündnisses "Deutschland wird käfigfrei": Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt, Arbeitskreis für humanen Tierschutz und gegen Tierversuche e.V., Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V., Deutsches Tierschutzbüro, Politischer Arbeitskreis für Tierrechte in Europa PAKT e.V., PETA, pro iure animalis, PROVIEH – VgtM e.V., Tier und Mensch e.V., Menschen für Tierrechte / Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V., Vegetarierbund Deutschland, Vier Pfoten und Vegeterra.

# Rechtsprechung nach dem Einbahnstraßenprinzip

Landwirtschaftliche Nutztiere zu halten bedeutet, Aufgaben sinnvoll zu teilen. Der Bauer kümmert sich um seine Tiere und ihre gesunde Aufzucht. Der bestandsbetreuende Tierarzt sorgt für die rechtzeitige Diagnose und Behandlung von Krankheiten. Das funktioniert meistens gut und setzt Vertrauen auf beiden Seiten voraus. Was aber, wenn ein Tierarzt grob fahrlässig handelt? Wenn ein Bestand, den er betreut, immer kränker wird und er nicht nach den Ursachen sucht, sondern erfolglos nur massenweise Antibiotika verordnet? Dann droht einem Tierbestand der Ruin. Diese bittere Erfahrung musste auch Schweinebauer Hubert Hümme machen.

Sein wertvoller Zuchtsauenbestand wurde über fast drei Jahre von einem Tierarzt systematisch zugrunde gerichtet. Erst dann erkannte er, dass nicht das Krankheitsgeschehen, sondern dessen ungeeignete Behandlung für den wachsenden Schaden verantwortlich war. Er wechselte den Tierarzt. Mit Erfolg, denn die Gesundheit kehrte auf den Hof zurück, der Schaden aber war schon unumkehrbar. Der Vertrag zur Abnahme der Zuchtsauen war verloren und der Betrieb in die Schuldenfalle gestürzt. Das ist schon 12 Jahre her. (Wir berichteten im PROMA 3/2009)

Hubert Hümme klagte am 19.09.2000 vor dem Landgericht Lübeck. Und tatsächlich, in seinem Urteil von 2007 gab das Gericht ihm Recht und verurteilte die Versicherung des Tierarztes zu Ersatzansprüchen. Das vorgelegte Fachgutachten hatte einen Schaden von 253.000 € geltend gemacht, und das Urteil des Landgerichts vom 13.04.2007 sprach dem Bauern einen Ersatzanspruch von 151.206,67 € zu. Dagegen zog der Tierarzt in Berufung. Das Oberlandesgericht in Schleswig zog etliche Gutachten hinzu und kam in seinem Urteil vom 14.01.2011 auch zu dem Schluss, dass allein die tierärztlichen Behandlungsfehler für "den Primärschaden" verantwortlich seien und den Bauern keine Mitschuld treffe. Doch zugleich wurde Hümme in Folge des Richterspruchs zur Aufgabe seines Betriebes verdammt. Er versteht die Welt nicht mehr. Was war geschehen?

Die Richter hatten ihm Entschädigung nur für den "Primärschaden" gewährt, den sie im entgangenen Gewinn für die verendeten Tiere aus knapp einem Jahr sahen. Die übrigen Schäden, die der Tierarzt verursacht hatte. blieben unberücksichtigt, obwohl sie viel grö-Ber als der "Primärschaden" sind: Weil die kranken Tiere langsamer wuchsen und sich schlecht verkaufen ließen, verstopften sie den Stall für den Nachwuchs. Das "Einbahnstra-Benprinzip", nach dem niemals ältere Tiere einer Gruppe mit nachrückenden jüngeren zusammengelegt werden sollen, war unmöglich geworden. So entstand fatale Unordnung im Stall, der zuvor von der offiziellen Landwirtschaftsberatung als Vorzeigebetrieb gehandelt wurde. Der Bauer hätte die untergewichtigen kümmernden Tiere schon erschlagen müssen, um Platz zu schaffen. Das tat er nicht. Vermarkten dagegen konnte er nur



ausgewachsene, gesunde Tiere, und die waren zu dieser Zeit selten in seinem Bestand. Genau daraus aber drehte das Oberlandesgericht dem Bauern einen Strick. Sie folgten der Auffassung eines Fachgutachtens, dessen Qualität zu wünschen übrig lässt: Im Rückblick wurden die zehn Jahre alten Betriebsdaten interpretiert, die Prinzipien der industriellen Intensiv-Schweinehaltung zum Non-plus-ultra erklärt und jeder Bauer, der anders handele, als "selbst Schuld" gebrandmarkt.

Nach diesem Urteil versteht Hubert Hümme die Welt nicht mehr. Er ist zu Recht empört, denn etliche Zeugen bestätigten, dass er auch in der Krise stets alles Menschenmögliche für eine saubere Haltung seiner Tiere getan hatte, soweit das unter den Bedingungen einer Intensivtierhaltung möglich sei. PROVIEH meint: Die Ursache für die Katastrophe steckt wie so oft im System. Kleine Ursachen können sich zu großen Wirkungen aufschaukeln, wenn die beteiligten Rückkopplungen nicht rechtzeitig ausgeglichen werden. Ein System, in dem sehr hohe Tierdichten sich abwechseln

mit kurzen Phasen, in denen nahezu klinische Sauberkeit wiederhergestellt werden muss, ist hochgradig störungsanfällig. Kommt es dann zu einem kritisch hohen Krankenstand, weil der Tierarzt grob fahrlässig handelt, beginnt eine Teufelsspirale, der kaum mehr Herr zu werden ist. Auch Schweinebauern, die von Intensiv- auf Biohaltung umgestellt haben, können viel darüber erzählen, wie lange der Krankheitsdruck längst resistent gewordener Erreger in den alten Ställen anhält.

Bauer Hümme jedenfalls ist nachhaltig kuriert. Er würde sofort auf extensive Haltung umstellen, wenn er noch könnte. Das Schleswiger Urteil aber spricht ihm von 622.000 Euro Gesamtschaden nur einen Ersatzanspruch von 24.268,34 Euro zu. Davon soll er der Gegenseite noch Prozesskosten erstatten. Findet sich keine solidarische Hilfe, um vor den Bundesgerichtshof zu ziehen, bleibt die Gerechtigkeit sprichwörtlich in der Einbahnstraße stecken.

Stefan Johnigk



### Von der Save bis nach Deutschland

# Wie das Turopolje-Schwein den Jugoslawien-Krieg überlebte

Die Save ist der wasserreichste Zufluss zur Donau. In den Ostalpen entspringend, schlängelt sie sich durch Slowenien, Kroatien, Bosnien und Serbien bis sie in Belgrad in die Donau mündet. Auf halber Strecke, rund 100 Kilometer südöstlich von Zagreb, liegen die einzigartigen Save-Auen, eine der letzten zusammenhängenden Flusslandschaften in Europa. Trotz groß angelegter Trockenlegungsprojekte seit den 1970er Jahren konnten von ehemals 7.000 km² immerhin 1.000 km<sup>2</sup> Überschwemmungsflächen bewahrt werden. Etwa die Hälfte dieser Fläche - ungefähr so groß wie der Bodensee - wurde als Naturpark Lonjsko Polje ausgewiesen. Für Wasser- und Zugvögel ist die Region ein Naturparadies. Und natürlich für die hier beheimateten Turopolje-Schweine, die optimal angepasst an Land und Wasser, sogar gelegentlich nach Muscheln tauchen.

Das Turopolje-Schwein gehört zu den vielen Schweinerassen, die vom mitteleuropäischen Wildschwein abstammen. Ein direkter Vorfahr ist vermutlich das Siska-Schwein. Bereits im Jahr 1352 soll der kroatisch-ungarische König Ljudevit die ersten Turopolje-Schweine in die Gebiete am gesamten Oberlauf der Save gebracht haben. Zur weiteren Veredlung wurden englische Rassen wie Leicester, Berkshire, Yorkshire und Cornwall eingekreuzt.

Erst seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Turopolje-Schwein reinrassig weitergezüchtet, und seit 1911 ist es als eigenständige Rasse anerkannt. 1958 zählte man 58.000 Turopolje-Schweine in der Region Turopolje (an der mittleren Save zwischen Zagreb und Sisak) sowie den angrenzenden Gebieten Odransko, Lonjsko, Mokro und Ribarsko Polje. Anfang der 1970er Jahre war ein erster Bestandsrückgang zu verzeichnen, denn im

Zuge einer staatlichen Landgewinnung wurden 5.000 km² Auenwiesen entwässert. In diesem Prozess mussten die Kleinbauern ihre Weideflächen an die landwirtschaftlichen Kombinate abgeben. Seit 1974 galt der Bestand auch offiziell als gefährdet. 1990 zählte man schließlich nur noch rund 150 reinrassige Tiere. Bis zum Kriegsbeginn im Jahr 1991 hatte ein Fleisch verarbeitender Betrieb in Petrinja fast alle Turopolje-Schweine für die Salami-Herstellung aufgekauft.

Der Krieg brachte die Rasse an den Rand des Aussterbens. Wilderei und Schießübungen von Soldaten ließen nur wenige Turopolje-Schweine überleben. Die letzten rund 30 reinrassigen Tiere waren von einem Schweinehirten in einen Stall in Sicherheit gebracht worden. Im Jahr 1994 kauften die Organisation SAVE (Organisation zur Sicherung der landwirtschaftlichen Artenvielfalt in Europa), der Tiergarten Schönbrunn und der VEGH (heute Arche Austria) drei Zuchtpaare, die schließlich im Tiergarten Schönbrunn untergebracht wurden und dort auch für erste Nachkommen sorgten. Doch die Bauern in Österreich interessierten sich zunächst kaum für die

Rasse. Die Ferkel gingen daher an Zoos in Deutschland, unter anderem an den Tierpark Arche Warder (wir berichteten im PROMA 3/2009).

Ab 1994 machte man sich in der Region Turopolje auf die Suche nach weiteren Schweinen. Hatten außer den 30 Schweinen noch andere überlebt? Je größer die Zahl reinrassiger Turopolje-Schweine, desto breiter und stabiler ist die genetische Ausgangsbasis für die Weiterzucht. Und tatsächlich: Einige reinrassige Tiere fanden sich in der benachbarten Region Odransko Polje. 1996 kaufte die Organisation SAVE weitere Tiere für ein Zuchtprogramm an. Zwei Jahre später erwachte auch bei den österreichischen Züchtern das Interesse an den robusten Turopolje-Schweinen.

Dank intensiver Bemühungen der ARCHE Austria gibt es heute eine gut organisierte Erhaltungszucht mit Herdbuch. Die Haltung reinrassiger Turopolje wird in Österreich sogar mit Ausgleichszahlungen belohnt.

Außerdem bemüht sich die Umweltstiftung EuroNatur seit 1998 darum, das in den Save-Auen intensiv genutzte Ackerland in überschwemmte Weideflächen zurück zu verwandeln. Neben den Posaviner Pferden und Podolac-Rindern profitieren davon auch die Turopolje-Schweine. Denn die Beweidung mit Schweinen, Pferden und Rindern hilft die natürliche Auenlandschaft offen zu halten. Die so entstehenden offenen Schlammflächen bieten einen optimalen Lebensraum für seltene Pflanzen wie Kleefarn und Seekanne.

Turopolje-Schweine eignen sich besonders gut für die Haltung im Freiland. Die Eber werden erst spät geschlechtsreif, was ideal ist für die zur Zeit viel diskutierte Mast ohne Kastration. Und die späte Schlachtung garantiert einen erlesenen Fleischgeschmack. Turopolje-Schweine haben eine 15 Zentimeter dicke Speckschicht. Das Fleisch eignet sich hervorragend für Dauerwurstwaren und kernigen Speck.

In jedem Fall ist das Turopolje-Schwein auf Grund seiner Robustheit und Ursprünglichkeit eine wertvolle Genreserve für die Schweinezucht.

Susanne Aigner

Weiterführende Quellen:

Gugic, Goran: Schweinehut und Waldmast in Lonjsko Polje (Kroatien), Diplomarbeit an der Universität München, 1992.

# Das Produkt muss überzeugen

### Ein Turopolje Eber sorgt auf dem Hof Bürgi in der Schweiz für Nachwuchs

Die Wiederansiedelung der Turopolje-Schweine in den Save-Auen in Kroatien ist eine Möglichkeit, um den Bestand zu erhalten. Doch die Nachkommen der meisten geretteten Tiere kamen zu Bauern in Österreich, der Schweiz und Deutschland. Nun wird die Turopolje-Zucht in diesen Ländern fortgesetzt. Eine nachhaltige Nutzung und stabile Vermarktung der Produkte soll den langfristigen Fortbestand der Rasse sichern. Wie das funktionieren kann, zeigt der Demeter-Betrieb der Brüder Cäsar und Oliver Bürgi im Kanton Bern in der Schweiz (siehe PROMA 1/2009).

Der Betrieb hält drei Sauen aus einer Dreirassenkreuzung mit Duroc, Hampshire und Kreuzung Deutsche Landrasse mit Deutschem Edelschwein. Vor einigen Jahren wurde ein

reinrassiger Turopolje-Eber zum Decken zugekauft. Die erste Einkreuzung führte zu Nachkommen, die zu fett waren und zu wenig Fleischanteile hatten. "Darum haben wir den Turopolje-Anteil verringert ", erklärt Bürgi. An die Stelle des Turopolie-Ebers wurde daher ein Sohn von ihm gesetzt, der nur noch zur Hälfte Turopoljer Blut enthält. Durch Kreuzung mit den drei Sauen tragen die Nachkommen nur noch 25 Prozent Turopoljer Gene in sich. "Der Eber liefert den Fettanteil bei den Ferkeln, die Sauen den Fleischanteil. Mit einem Viertel Turopoljer-Anteil wurde ein Viertel mehr Geschmack erreicht. Das Schwein ist zwar noch immer relativ fett, aber die Fleischqualität ist hervorragend, man kann das Fleisch unmariniert genießen, also wie Rindersteak nur mit Salz und Pfeffer", schwärmt Cäsar Bürgi. Mit



Erfolg durch Kreuzung

diesem Ergebnis sind die Brüder Bürgi sehr zufrieden.

Die drei Sauen haben zusammen sechs bis sieben Würfe im Jahr. Die Muttersauen und der Eber laufen immer in einer Gruppe, auch draußen. Zuvor sind die Schweine ab und zu von Würmern befallen gewesen. Doch seit sie an Baumästen und Zweigen nagen und Laub und Grünzeug fressen dürfen, bleiben die Würmer fern. Alle Tiere haben reichlich Auslauf im Freien mit Wühlbereich. Nur zur Fütterung werden die Sauen in Kastenständen fixiert, da jede Sau anders gefüttert wird, je nachdem, ob sie gerade Ferkel führt oder nicht.

Steht die Geburt der Ferkel an, kommen die trächtigen Sauen für 14 Tage in die Abferkelbucht. Hier können sie in Ruhe Nester aus Stroh bauen und ihre Ferkel säugen. Sieben bis acht Wochen bleiben die Ferkel bei den Sauen, bevor sie abgesetzt werden.

"Die jungen Eber werden nicht kastriert. Sie kommen zu einem Bio-Partnerbetrieb in die Mast. Geschlachtet werden sie mit sechs bis acht Monaten, mit einem Lebendgewicht von etwa 90 kg. Die weiblichen Mastferkel bleiben auf dem eigenen Betrieb und werden bis auf 120 bis 140 kg gemästet. Der Zeitpunkt ihrer Schlachtung ist je nach Bedarf verschieden." erklärt Bürgi.

Verarbeitet wird das Fleisch in der hofeigenen Manufaktur, und verkauft wird es über Direktvermarktung und Catering. Neben Hirschund Rindfleisch erfreuen sich Spezialitäten vom Schwein großer Nachfrage: Zu ihnen gehören Jamon Jurassienne (ähnlich dem spanischen Rohschinken), Lardo (gesalzener Rückenspeck) und Chorizo, eine Paprika Wurst, zu deren Herstellung natürlich kein Nitrit verwendet wird - wie bei Demeter-Wurst üblich. Cäsar Bürgi legt Wert auf höchste Qualität. "Das Produkt muss von sich aus gut sein", betont er. "Es muss den Kunden überzeugen, auch ohne ein Label". Sein Betrieb, auf dem von der Zucht bis zur Vermarktung alles in eigener Hand läuft, bietet dafür die besten Voraussetzungen.

> Cäsar Bürgi im Gespräch mit Susanne Aigner

Auf den zwei Demeter-Betrieben der Brüder Cäsar und Oliver Bürgi im Kanton Aargau und Bern (CH) stehen auf etwa 30 Hektar Land neben Red-Angus-Rindern und einer Herde Rothirschen auch drei Sauen, ein Turopolje Eber und Mastferkel. Auf fünf Hektar werden Getreide, Gerste, Weizen, Dinkel und Maissilage für die Fütterung angebaut. Das Fleisch aller Tiere wird direkt vermarktet. Mehr dazu erfahren Sie im Internet: www.silberdistel-kost.ch

# Gansefüßchen



Halb flatternd halb laufend erreichte Puttelchen den Hühnerstall. Sie hatte sich verspätet und die Tür zum Stall war schon verschlossen. Was nun? Schnell lief sie zum Pferdestall, schlüpfte durch das Katzenloch und stand vor der Box des kleinen Shetlandponys Molly. "Hallo Molly, darf ich bei dir schlafen?" fragte sie. "Natürlich", antwortete Molly, und das Hühnchen flatterte über die Boxentür und plumpste ins weiche Heu neben der Stute, die genüsslich daran knabberte. "Darf ich dich etwas fragen Molly?" Das Shetlandpony senkte seinen Kopf mit der dicken Mähne hinunter zu Puttelchen. Die Henne sah in die großen dunklen Augen des Pferdes und spürte den warmen Atem aus den Nüstern auf ihrem Gefieder. "Du siehst immer so zufrieden aus Molly, warst Du immer so glücklich in deinem Leben?" "Nein, ganz gewiss nicht. Auch ich habe, wie alle Tiere

hier auf dem Hof, eine schreckliche Vergangenheit. Ich lebte und arbeitete bei einem kleinen Wanderzirkus. Wir zogen von Ort zu Ort und meine Aufgabe war es, Tag für Tag Kinder im Kreis auf mir reiten zu lassen. Abends war mir immer ganz schwindelig und ich bekam nur das Nötigste zu essen. Wenn ich nachts in meiner engen Box stand, träumte ich von einer Weide mit grünem Gras und der Sonne, die mein Fell wärmte und von anderen Pferden mit denen ich frei über die Weide galoppierte. Der Zirkus war ständig in Geldnot und der Zirkusdirektor konnte häufig das Futter für die Tiere nicht kaufen. Hier in diesem Dorf jedenfalls verkaufte mich der Zirkusdirektor an einen Landwirt. Mein schöner Traum von einem besseren Leben erfüllte sich aber nicht. Im Gegenteil, meine Lage verschlechterte sich noch. Fortan stand ich unbeachtet auf einer viel zu nassen Weide, niemand kümmerte sich um mich und ich war aus Einsamkeit

> ganz verzweifelt. Im Zirkus hatte ich wenigstens Gesellschaft und die kleinen Kinder waren meistens sehr freundlich zu mir gewesen. Nun fing meine Haut ganz furchtbar an zu jucken und ich musste mich scheuern bis viele Stellen an Mähne und Schweif blutig waren. Der Zustand war ganz unerträglich und die Sonne brannte auf meiner kahlen Haut. Ich sah ganz krank und elend aus. An einem Morgen kam der Bauer mit einem fremden Mann auf die Weide. Bestimmt ein Tierarzt, dachte ich, und dass mein

neuer Besitzer doch meine Not erkannt hatte und sie nun lindern wollte. "Hier ist das kranke und hässliche Pony", hörte ich ihn sagen. "Ja, da kriegst Du nur noch den Schlachtpreis für. Am besten ich hole es nächste Woche Sollte so mein Ende sein? Ich war doch noch so jung. In der dunklen Nacht überfiel mich Panik. Gab es noch Rettung für mich? Wohin sollte ich fliehen? Sollte mein Leben wirklich im Schlachthof enden? Jeden Tag zitterte ich herte. Holen sie mich jetzt ab? Es gab keine Hoffnung. Ich stand nur da mit geschlossenen ben. Eine sanfte Stimme sprach zu mir, zarte Hände streichelten mich und eine süße Möhre roch köstlich vor meiner Nase. Doch was war das? Ich schmeckte die Möhre, ich hörte die Stimme und fühlte das Streicheln auf meiner lichkeit. Eine Frau stand vor mir, drückte sich Sie hatte mich freigekauft und so kam ich statt zum Schlachter hier auf diesen Hof. Hier habe ich echte Gefährten gefunden und mein Fell wuchs wieder nach, da nun ein schönes und glückliches Leben für mich begann. Puttelchen mal so hässlich ausgesehen hatte. Aber wie kahl und zerrupft hatte sie selbst ausgesehen nach ihrer Flucht aus der Legebatterie? Sie

ab", war die Antwort des Anderen. Eine eisige Hand drückte mir das Herz zusammen. vor Angst, sobald sich ein Auto der Weide nä-Augen und träumte von einem schöneren Le-Haut. Wie durch ein Wunder war alles Wirkan mich und führte mich dann von der Weide. hatte gebannt zugehört. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, dass die hübsche Molly einkuschelte sich dichter an Molly und beide versanken in einen tiefen und glücklichen Schlaf.

Janet Strahl

Das **Shetlandpony** kommt von der gleichnamigen Inselgruppe, die 150 km nördlich von Schottland im Nordatlantik liegt. Vor 10.000 Jahren wurde diese Inselgruppe von ursprünglichen Wildponys besiedelt. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Rasse kaum vom Menschen beeinflusst. Die Tiere lebten in halbwilden Herden, der Mensch nahm keinen züchterischen Einfluss. Die harten Lebensbedingungen haben das Shetlandpony geprägt. Es hat einen kleinen Kopf mit breiter Stirn und kleinen Ohren und einer auffällig verlängerten Nüsternpartie. Die Nüstern sind groß und die Augen ausdrucksvoll und freundlich. Es erreicht ein Stockmaß von meistens nur einem Meter. Mähne und Schweif sind üppig und seidig und werden im Winter noch dichter. Früher war das Shetlandpony Reit- und Lasttier heute sind sie überaus beliebte Kinderreitponys.

### Von welcher Inselgruppe im Nordatlantik stammen die **Shetlandponys?**

Der Gewinner bekommt von uns ein PROVIEH-Überraschungspäckchen. Janet Strahl und das PROMA-Team!

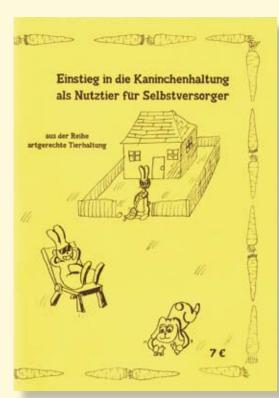
Die Gewinnerinnen vom letzten Heft heißen Kamilla Ebert und Julia Lochschmidt.

Herzlichen Glückwunsch!



### **Einstieg in die Kaninchenhaltung** als Nutztier für Selbstversorger

Die industrielle Mastkaninchenhaltung in wingerechte Tierhaltung" leistet dafür einen guten zigen Käfigen steht bei Tierschützern schon lange in der Kritik. Konkrete gesetzliche Regelungen zur gewerblichen Haltung von Kaninchen existieren bislang aber leider noch nicht. Wer nicht auf Kaninchenfleisch verzichten will und selbst Kaninchen hält oder mit dem Gedanken spielt, sollte grundsätzlich dafür sorgen, dass die Tiere bis zu ihrem Tode artgerecht gehalten werden. Diese Publikation aus der Reihe "art-



Einstieg in die Kaninchenhaltung als Nutztier für Selbstversorger,

Regina Jäger, Mathieu Verlag Kiel, 50 Seiten, 7 Euro

Beitrag, denn bei artgemäßer Kaninchenhaltung ist viel zu beachten.

So sind Kaninchen beispielsweise sehr aktive Tiere, die viel Bewegungsfreiheit benötigen. Eine Tatsache, die auch in der Hobbyzucht nicht immer erfüllt wird. Besondere Aufmerksamkeit wird zudem der Gruppenhaltung geschenkt, denn auch der soziale Aspekt muss unbedingt als Grundlage in die Haltung miteinfließen. Außerdem zeigt das Kapitel über Krankheiten, dass es auch bei scheinbar einfach zu haltenden Nutztieren jede Menge zu beachten gibt. Eine Checkliste am Ende des Heftes dient dem Leser als Entscheidungshilfe, ob Kaninchenhaltung wirklich für ihn geeignet ist.

In der Regel kann man bei Kaninchenliteratur zwischen dem Haustier- und Nutztierbereich wählen. Dieser Beitrag verbindet zum ersten Mal diese Inhalte miteinander.

Auf jeden Fall wäre es wünschenswert, wenn dieses Heft vor der Anschaffung von Kaninchen gelesen würde, um Haltungsfehler im Vorwege zu vermeiden. Der Kauf der Broschüre lohnt sich sowohl für "Fortgeschrittene", als auch für für Personen, die sich nur ein paar Grundlagen über Kaninchenhaltung aneignen wollen.

Erhältlich ist das Buch unter: www.einfaelle-statt-abfaelle.de

Brigitte Kira Bock

PROVIEH – Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. Küterstraße 7-9, 24103 Kiel Telefon 0431. 2 48 28-0 Telefax 0431. 2 48 28-29 info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PROVIEH-Magazin 2/2011: 13.05.2011 Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PROVIEH-Magazin: bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

#### Redaktion:

Prof. Dr. Sievert Lorenzen (V.i.S.d.P.), Stefan Johniak, Susanne Kopte, Daniel Litten, Christina Petersen

#### Gestaltung und Realisation:

Petra Gosienicki-Gussow, Grafik-Design, Kiel

#### Druck, Verarbeitung:

Pirwitz Druck & Design, Kronshagen

Auflage: 8.500 Exemplare

© 2011 PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

#### Fotonachweis:

Titel: Verena Stiess; S. 3: Judith Handy; S. 7: Verena Stiess; S. 8 (o): de.wikipedia.org; S. 8 (u), 9(o), 10 (o + m): Christina Scholz; S. 9 (u), 10 (u): Frank Engel; S. 11, 12, 13: Bettina Hüttig-Reusch; S. 18, 21, 24, 26, 27, 31, 33, 35, 37, 39: Stefan Johnigk; S. 19: RKB Christa Nöhren, pixelio.de; S. 23: Dirk Gießelmann; S. 25: Ruanda-Stiftung; S. 29: RKB Rosel Eckstein, pixelio.de; S. 40, 41 H. Schulz; S. 43; Cäsar Bürai; S. 44: Janet Strahl; alle übrigen: PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhal-

Spendenkonten von PROVIEH - VgtM e.V.: Postbank Hamburg Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20 Kieler Volksbank eG Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitaliedsnummer an, soweit vorhanden, Beiträge und Spenden sind steuerlich

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PROVIEH sind von der Erbschaftssteuer

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier Versand in biologisch abbaubarer PE-Folie



PROVIEH - Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. • Küterstraße 7-9 • 24103 Kiel

### Das Allerletzte

Mit diesem Flyer wirbt ein Berliner Lokal. Alles lecker, alles frisch? Auf jeden Fall alles garantiert aus Intensivmast. Wenn man weiß, unter welchen Bedingungen diese Schweine gehalten wurden, wird einem wahrscheinlich eher schlecht. Endloses Leid – endlose Schnitzel – endlose Ignoranz...

